

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Vertheilungs-Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Tertel 25 Pf., Vereins-
kalender (im Tertel) je mm 10 Pf., Wäbe- und Sommerfrischensachen
je mm 3 Pf., Wäbe- und Sommerfrischensachen 25 Pf., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 525 41 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 163 (Erstes Blatt)

Freitag, den 15. Juli 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Doldstoß gegen Chamberlain

Wir sehen in diesen Tagen wieder, daß es Ereignisse und Dinge gibt, die — mögen sie noch so bumm und widerlich sein — nicht damit abgetan sind, daß sie nur einmal zur Kenntnis genommen und beprochen werden. Immer wieder muß man darauf zurückkommen, besonders wie im „Falle News Chronicle“, der sich stündlich mehr und mehr als etwas Schwerwiegenderes erweist als jene geistigen Verleumdungen und Artikel, die Blätter dieser Art nun schon seit Jahr und Tag produzieren.

Man sollte eigentlich meinen, daß bei soviel Meinung, wie „News Chronicle“ und Co. im Lügen und Falschheit, die entsprechenden Ergebnisse geschildert und zweckdienlich ausfallen müßten. Aber mit der Zeit schließt sich Unwissenheit und Dummheit selbst. Und so kommt es, daß heute schon nach knapp 50 Stunden klar zutage liegt, was eigentlich hinter diesem Presse-mandier steht und wer sich hinter ihm verbirgt. Um ein laudäufiges Wort zu gebrauchen: hier handelt es sich um einen Doldstoß gegen Chamberlain, der aus Kreisen des eigenen Landes ausgeht und weiterweg mit Schmeichelein begrüßt wird. Hier gehen Moskau, Außenpolitik und englische Oppositionspolitik brüderlich Hand in Hand. Den politischen Kreisen, die dem „News Chronicle“ ihre Direktiven geben, paßt einfach aus den berüchtigten „demokratischen“ Gründen die außenpolitische Linie Chamberlains ebenso wenig wie ihren Ratsgebern und Freunden in Moskau und an der Seine. Beiden ist für ihre Zwecke eine englisch-italienische Verhandlung in gleichem Maße im Wege wie eine rasche Beendigung des Krieges in Spanien oder, was gleichbedeutend damit ist, der zu erwartende Sieg General Francos. Um eine solche unvermeidliche Entwicklung solange wie möglich aufzuhalten, ist den innen- und außenpolitischen Gegnern der derzeitigen britischen Außenpolitik nichts niederrückhaltig genug. Und es zeigt sich hier wieder mal ein Schulbeispiel dafür, wie sich die Komintern und natürlich auch die sowjetrussische Außenpolitik das Parteienwesen anderer Staaten zunutze machen, um über die Innenpolitik anderer zum Ziele der eigenen Außenpolitik zu gelangen. So wird, wie gestern aus London bekannt wurde, heute auf der parlamentarischen Bühne des englischen Volkes, im Unterhaus, der erste offene Akt eines unwürdigen Schauspiels begonnen, indem englische Abgeordnete im Grunde genommen auf sowjetrussisches Geheiß die Politik und Person des ersten Beamten ihres eigenen Landes angreifen und zu Fall zu bringen suchen. Den Schaden trägt am Ende das eigene Land. Der Bumerang trifft den Täter selbst.

Blick nach Riga

Obwohl die europäische Öffentlichkeit von den großen angelegten Tagesfragen, wie Spanien, Tschchoslowakei usw. in Anspruch genommen wird und jede einzelne Regierung genug eigene Dinge zu erledigen hat, ist der Blick jetzt auch auf Riga gerichtet.

Das Interesse gilt dem Besuche des polnischen Außenministers Dzierżycki in der Hauptstadt Lettlands. Man erinnert sich in den interessierten Hauptstädten, daß gerade Lettland eigentlich ohne irgend einen aktuellen Grund Polen gegenüber seit langem eine große Zurückhaltung an den Tag gelegt hat, eine Zurückhaltung, die sich hauptsächlich in Bezug auf die polnische Außenpolitik äußerte. Nach polnischer Auffassung hat sich Lettland nicht von der Hoffnung losmachen können, daß das Land in Moskau eine starke Stütze habe. Wenn nun auch die polnische Außenpolitik allen ihren Erklärungen nach der Gedanken einer Völkervereinigung von der Erde bis zum letzten Meer abseht, so hat sie doch den Wunsch, daß alle Staaten, die auf dieser geographischen Linie ihrer geopolitischen Lage als Kleinststaaten zwischen zwei Großmächten bewußt werden und vieler Erkenntnis Rechnung tragen. Da Polen der größte dieser Staaten ist, scheint es naturgemäß eine führende Stellung zuerkannt erhalten zu haben. Und wenn jetzt der polnische Außenminister nach Riga gereist ist, so wird er kaum veräumen, dort auf die Zwangsläufigkeiten hinzuweisen, die sich aus eben der geopolitischen Lage dieser Länder ergeben. Niemand erwartet irgend ein festes Abkommen zwischen den erwähnten Staaten. Der Gedanke dürfte jedoch nicht abwegig sein, daß Polens Außenminister in seinen Unterhaltungen eine Politik der gegenseitigen Solidarität empfehlen wird.

In bestimmten internationalen Kreisen erwartet man noch etwas anderes von dem Rigaer Besuch des polnischen Staatsmannes. Man weiß, wie Polen zur Genfer Liga steht und man weiß auch, daß Lettland noch sehr lange an die unbedingte Verpflichtung zur „Völkervereinigung“ geglaubt hat. Auf der Hand liegt aber, daß „Genfer Politik“ nicht gut vereinbar ist mit einer Politik der gegenseitigen Solidarität, wie sie in Warschau für die kleinen Staaten zwischen Ostsee und Schwarzem Meer als notwendig erachtet wird. Es ist besonders der ominöse Artikel 16 der Genfer Satzung, der eine solche Solidarität beeinträchtigen könnte.

Unerhörte Provokation

Führerbilder als Zielscheibe auf tschechischem Rummelplatz

Prag, 14. Juli. Das Preskamt der Subtendenden Partei meldet: Der Kommandeur „Vorwärts“ in Zwidau (Böhmen) hielt am 9. u. 10. Juli sein 35jähriges Gründungsfeiern ab. Auf dem Festplatz befand sich eine Ballwurfzube, in der Bilder des Führers und Reichstankers Adolf Hitler und des Führers der Subtendenden Partei, Konrad Henlein, als Zielscheibe dienten.

Neuer Hekaußak im „News Chronicle“

Pierre Cot empfiehlt Einkreisung Deutschlands / Er prüft die Aussichten der Demokratie in einem künftigen Kriege
Die tschechische Karte und der bolschewistische Trumpf / Die von langer Hand vorbereitete Hekaktion

London, 14. Juli. Der frühere französische Luftfahrtminister Pierre Cot behandelt in einem langen Artikel im „News Chronicle“ die Aussichten der Demokratie in einem künftigen Kriege gegen Deutschland. Insbesondere prüft er die Aussichten in einem Luftkriege.

Einleitend meint Cot, daß im Falle eines längeren Krieges die Frage der Rohstoffe und Benzinbeschaffung die Autoritätsstaaten in Nachteil verlege. Das würde sich nur ändern, wenn es Deutschland glücke, die Tschchoslowakei zu unterdrücken oder zu neutralisieren. In diesem Falle hätten die autoritären Staaten wichtige Versorgungsquellen in ganz Mitteleuropa. Der einzige Krieg, den die autoritären Staaten gewinnen könnten, sei ein kurzer und schneller Krieg. In einem solchen Falle würden alle Mittel benutzt. Es sei daher logisch, anzunehmen, daß deutsche und italienische Operationen im Mittelmeer sich mit Massenangriffen auf London und Paris verbinden würden. Die beste Karte für die Demokratie sei auch in diesem Falle die Tschchoslowakei. Vereingete Luftangriffe von Frankreich und der Tschchoslowakei könnten alle deutschen Produktionszentren schnell erreichen. Da Deutschland die Meere nicht offen hünden und es somit kein Kriegsmaterial einführen könnte, würde es schnell auf die Gnade seiner

Feinde angewiesen sein. Neben der tschechischen Karte sollten die Demokraten sich auch des sowjetrussischen Trumpfes bedienen. Sowjetrussische Luftangriffe von einer tschechischen Basis aus würden ein schwerer Schlag für die deutsche Heere sein.

Pierre Cot faßt den Zweck seines Artikels dahin zusammen, daß er auf die Wichtigkeit des politischen und wirtschaftlichen Faktors hinweisen wolle. Man mache große Anstrengungen, um Mussolini von Hitler zu trennen. Wenn man ebenso große Anstrengungen für eine militärische Wiederannäherung zwischen den Demokratien, Sowjetrußland und Polen mache, so hätte das vom militärischen Standpunkt aus bessere Resultate. In einem langen Kriege könnten die Demokratie nicht geschlagen werden, wenn die Tschchoslowakei weiter den Weg zu den Kornfeldern Mitteleuropas und zu den Ölsäulen Rumaniens blodierte. Wenn man den Sieg garantieren wolle, dürfe man nicht zulassen, daß mit der Möglichkeit eines kurzen Krieges gerechnet werden dürfe. Franzosen, Engländer und Sowjetrußen müßten diesen Eindruck zu verstreuen suchen. Es hätte kein Risiko darin gelegen, den Angriff auf Abessinien oder die Intervention in Spanien von Anfang an zu verhindern. Jetzt sei es noch möglich, einen Angriff auf die Tschchoslowakei zu verhindern. Wenn man die

autoritären Staaten allerdings alle strategischen Positionen erobern lasse, die sie brauchten, um ihr Programm durchzuführen, dann bleibe nur wenig Hoffnung auf den Frieden.

Nach den eindeutigen Richtungsstellungen der deutschen Presse hatte das Londoner Kabaublat, der „News Chronicle“, zunächst die Sprache verloren. Das Blatt benahm sich, wie ein Lügner, der sich benimmt, dessen Schwindel rechtzeitig und gründlich aufgedeckt wurde: Es ging auf den Fall nicht mehr ein, schmeigte sich aus, überhörte die ganz präzisen Fragen, die von der deutschen Presse gestellt wurden. Anstatt nun zu sagen, mer den angeblichen Vortrag vor einem deutschen Führer, torps gehalten habe, wann und wo der Vortrag gehalten worden sei und wie das Blatt in den Besitz des angeblichen Dokumentes bzw. des Wortlautes der Vorlesung gelangt sei, ließ es nun unvollständig seine Sekundärlage fort. Wer sich blamiert hat, lenkt ab. Um die Ablenkung möglichst „sensational“ zu gestalten, engagierte man den früheren französischen Luftfahrtminister Pierre Cot.

Warum wurde ausgerechnet Pierre Cot von der Sekundärlage, deren Anteilhaber außer im Hause des „News Chronicle“ in Moskau und Barcelona sowie im Pariser „Pseudo“ Riken, beauftragt? Er war es, der als französischer Luftfahrtminister die spanischen Bolschewiken unausgesprochen unterstützt hat. Seine Vorlesungen französischer Kriegsmaterialien hatten einen solchen Umfang angenommen, daß sogar einrichtliche Franzosen ihre Stimme dagegen erhoben haben. Er trieb sein gewagtes Spiel unter Hintanhaltung der französischen Interessen, ein Spiel, das Europa mehr als einmal einer Katastrophe nahe brachte. Dieser Anwalt Sowjetpaniens als ist der neue Mitarbeiter des „News Chronicle“. Sein Artikel ist übrigens ein Beweis dafür, daß die ganze Hekaktion von langer Hand vorbereitet worden ist, um zur rechten Stunde die tschechische Außenpolitik zu sabotieren und den bedrängten Sowjetpaniern Hilfeleistung zu leisten.

Ein tolles Schicksal hat sich Pierre Cot geleistet! Er schreibt über den Krieg wie über eine am Biertisch abgekartete Sache, die demnach zu leiten hat. Es ist eben die Stunde der Kriegsheer und Brunnenvergifter, die sich die Kriegsschlacht für ihr kalt berechnetes Spiel zunutze machen. Die englischen und französischen Durchschnittsleser sollen durch diese Mache in die typische „Zustimmung“ hineingeführt werden. Cot schreibt über Luftangriffe wie über Schachzüge oder Situationen beim Kartenspiel. Die beste Karte soll nach ihm die tschechische Karte sein und der beste Trumpf zum Schluß der Trumpf der sowjetrussischen Armee. Die zu früh aufgedeckten Karten verraten ihn und seine ganze Sippschaft. Es sind verwerfliche Elemente, die den Massen die Notwendigkeit eines Präventivkrieges aufschwätzen wollen und systematisch die öffentliche Meinung vergiften. In der Pariser Presse haben sich warnende Stimmen gegen diesen Tarnakt zur Geltung gebracht. Man weiß auch dort, daß die Alarmklänge nur dazu dienen, Europa zu täuschen.

Keine Antwort auf törichte Fragen

London, 14. Juli. Der Labour-Abgeordnete Fletcher fragte den Ministerpräsidenten in der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses, ob er den Reichsverteidigungsausschuss anweisen wolle, die ganze Verteidigungsgeschichte Gibraltars anlässlich der jüngsten Ereignisse in Spanien und in der Straße von Gibraltar, die die dortige strategische Lage in Mitleidenhaft gezogen hätten, zu überprüfen.

Für den Premierminister antwortete Staatskanzler Sir John Simon, der britische Reichsverteidigungsausschuss sei bereits dabei, die ganze Frage der strategischen Lage Gibraltars und seiner Verteidigung im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse in Spanien und in der Straße von Gibraltar zu überprüfen. Die Frage weiterer Instruktionen an den Verteidigungsausschuss ergabe sich daher nicht.

Fletcher hatte dann die Stirn, zu behaupten, daß Italien und Deutschland in Spanien strategische Stützpunkte errichteten, die die Sicherheit Englands bedrohten. (1) Fletcher meinte weiter, es würde zur Rehabilitation der öffentlichen Meinung in England beitragen, wenn der Verteidigungsausschuss angewiesen würde, die Lage ad hoc zu prüfen. Simon wiederholte daraufhin lediglich, daß der Verteidigungsausschuss angewiesen sei, eine Prüfung vorzunehmen.

Der Oppositionsliberale Member warnte darauf die Regierung, die „News Chronicle“, die von deutscher Seite schon gebührend und mit aller Schärfe zurückgewiesen ist, wieder auf und frage, ob der Premierminister den Verteidigungsausschuss auf die Vorlesung aufmerksam machen wolle, die General von Reichenau über die Frage gehalten habe, und die er zweifellos gelesen habe. (1) Die Frage Manders blieb unbeantwortet.

Auf eine weitere Frage des Labour-Abgeordneten Henderson, ob der Verteidigungsausschuss auch die Behauptung prüfe, daß deutsche Kanonen an der nordafrikanischen Grenze gegenüber Gibraltar eingebaut worden seien, erwiderte Simon, man könne wohl mit Sicherheit annehmen, daß der Verteidigungsausschuss nicht nur völlig unparteiisch arbeite, sondern auch alle entsprechenden Erwägungen in Rechnung stellen werde. Eine weitere Frage Manders wurde vom Sprecher unterbrochen.

Befähigungsreihe des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 14. Juli. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bezieht sich Ende der Woche zu Truppenbefähigungen auf den Truppenübungsplatz Bergen.



Abwehr eines „feindlichen“ Luftangriffs in Frankreich

In Gegenwart einer starken Abordnung britischer Militärflieger wurde auf den größeren Militärflugplätzen Frankreichs ein „Tag der Luftwaffe“ durchgeführt. Auf dem Flugplatz von Villacoublay beobachtete der Bildberichterstatter diese Geschäfte, einen Angriff auf eine Ballonabteilung, der jedoch durch den Einsatz von Jägern abgewehrt wurde.

Die Olympischen Spiele 1940 nicht in Tokio

Japan verzichtet / Durchführung in Helsinki und Oslo

Tokio, 14. Juli. (Drahtdienst des DNB.) Der japanische Kultusminister Kido hat, wie Agentur Domei berichtet, am Donnerstag den Entschluß der japanischen Regierung bekanntgegeben, die Olympischen Spiele Tokio 1940 nicht stattfinden zu lassen.

Diese Nachricht kommt nicht überraschend. Schon bei der letzten Regierungsneubildung war erkennbar, daß Japan sich auf eine Konzentration aller Kräfte bei längerer Kriegsdauer einrichtete. Die verantwortlichen Männer in Tokio haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte mit ganzem Einsatz erfolgen werde. Darum mußte auf alles verzichtet werden, was von der Konzentration ablenken könnte.

Helsinki statt Tokio

Berlin, 14. Juli. Die Abgabe Japans veranlaßt DNB-Sport, sich umgehend mit Dr. Diem, dem Generalsekretär der XI. Olympiade 1936 in Berlin, in Verbindung zu setzen und ihn über die voraussichtliche Gestaltung der Lage zu befragen.

Japans Verzichtsentscheidung kommt für die Kreise des

Internationalen Olympischen Komitees keineswegs überraschend. Die japanischen Vertreter waren bereits auf dem letzten Kongreß in Kairo darauf hingewiesen worden, daß eine Durchführung der Spiele nur dann in Frage käme, wenn bis zum Spätsommer d. Js. eine garantierte Zulage Japans vorliegen würde. Das man im DNB durchaus mit der Möglichkeit einer Verzichtsentscheidung gerechnet hat, geht schon daraus hervor, daß auf dem XI. Kongreß ein Geheimbeispiel gefaßt wurde, für den Fall der Abgabe Japans automatisch Helsinki einbringen zu lassen. Finland hatte schon auf dem Kongreß 1936 in Berlin im stärksten Wettbewerb mit Japan gelegen.

Mit der Abgabe Japans geht naturgemäß auch das Durchführungsrecht der Winter Spiele in Sapporo verloren. Nach Ansicht Dr. Diems, der darauf hinweist, daß 1908 bereits ein ähnlicher Fall eingetreten ist — damals verzichtete Rom auf die Durchführung der Spiele, die dann London übertrugen wurden — dürften die Winter Spiele 1940 an Norwegen fallen, das sehr wahrscheinlich im Sommerfeldgelände in der Nähe Oslo bzw. in Åsland verankelt wird. Dadurch kann man auch die leidige Stickerfrage praktisch als gelöst ansehen. Die Fragen der Sportwelt richten sich nunmehr von Tokio nach Helsinki und Oslo, deren endgültige Stellungnahme wohl schon für die nächsten Stunden zu erwarten ist.

Der nationale Großangriff erfolgreich

200 Quadratkilometer am ersten Tage erobert / Garrison eingenommen

Bila o, 14. Juli. Am ersten Tage der großen Offensive im Raume von Teruel wurde ein Geländegewinn von 200 Quadratkilometer gemacht, der bereits 12 Kilometer weit vorgetragen wurde. In den ersten Morgenstunden brachen die Nationalen unter außergewöhnlichem Einsatz von Material und Tans, unterstützt von der Luftwaffe, in die Stellungen der Feinde ein, trotz des hartnäckigen Widerstandes, denen die roten leisteten. Die roten hatten an dieser Front gleichfalls große Massen konzentriert, etwa 26 Brigaden mit 55 000 Mann, darunter die 56. rote Division, die als Elitetruppe unter dem Namen „Söhne Nijas“ besonders Vertrauen genießt und die den Widerstand gegen an dieser Stelle stärken sollte.

Die nationalen Truppen unter dem Oberbefehl General Barcelas rückten in drei Kolonnen vor, die mittlere ging längs der Straße Teruel-Sagunt vor, die beiden anderen

parallel dazu nördlich und südlich der Straße. Die nördliche Kolonne erreichte in raschem Vorstoß die Straße zwischen Mora de Rubielos und Albalat; dadurch sind die starken bei Mora de Rubielos stehenden feindlichen Kräfte nahezu eingeschlossen und, ohne eingreifen zu können, stehen sie in Gefahr, zurückzubleiben. Die mittlere Kolonne umginge nach Überwindung des feindlichen Widerstandes den Ort Sagunt.

Als der Feind erkannte, daß die Aufgabe Saguntis unvermeidlich war, sprengte er wie üblich die Straße und eine Reihe von Gebäuden, bevor er flüchtete. Die Nationalen stießen über Sagunt hinaus vor und bei Sagunt befindet sich bereits 40 Kilometer von Teruel entfernt bei Albalat, an der Straße Teruel-Sagunt, das sie umzingelten.

Die nationale Luftwaffe, die das Vorgehen der Infanterie nachhaltig unterstützte, schloß vier rote Jäger und einen Martin-Bomber ab.

Im Spiegel der Presse

Der Gündelbuck für alles

Die Moskauer „Pravda“ wendet sich am Mittwoch gegen die mangelhafte Vorbereitung der Entsendung (die in Südrußland bereits in vollem Gange ist) und erhebt einen scharfen Appell zum Kampf gegen die in üblicher Weise beträchtlichen Entsendungen. Insbesondere wird die zweifelhafte Arbeit der sogenannten Kombi (Waldarbeiter) befragt, die lange nicht so intensiv zum Einsatz kämen, wie planmäßig vorgesehen sei. In manchen Gebieten sei überhaupt nur ein Bruchteil der vorhandenen Wäldarbeiter im Betrieb.

Insbesondere unterzieht die „Pravda“ in diesem Zusammenhang die Organe des Volkskommissariats für Landwirtschaft einer heftigen Kritik. Auch das Volkskommissariat zur Aufbringung landwirtschaftlicher Produkte habe völlig ungenügender Vorbereitung getroffen. Die Magazine, Lagerhäuser usw. seien meist nicht in Ordnung, andere wieder seien noch in Reparatur begriffen. Jedenfalls aber nicht bereit zur Aufnahme der neuen Ernte. Der Apparat des Aufbringungskommissariats, der in besonderer Weise von Schädlingen durchsetzt gewesen sei, sei immer noch nicht genügend gereinigt worden. „Spionen und Saboteure“.

Erst vor wenigen Tagen sei zum Beispiel in Odesa in den Organen des Aufbringungskommissariats eine „konterrevolutionäre Bande“ entlarvt worden. Die Leiter der Organisation für die Aufbringung landwirtschaftlicher Produkte würden, so droht die „Pravda“ zum Schluss, für jeden Zentner verdorbenen Getreides verantwortlich gemacht werden.

Das gefährliche Spiel mit dem Gedanken an einen „Präventivkrieg“

Das Pariser „Reit Journal“ beschäftigt sich mit der Rede des französischen Ministerpräsidenten und meint, immerhin sei es gefährlich zu fragen, ob Daladier im Einvernehmen mit allen seinen Kollegen im Kabinett steht.

Man weiß, daß die Sowjets und ihre Kompaten, Schüler und Laien es gern sehen würden, wenn Frankreich einen Feldzug oder einen Präventivkrieg gegen die Deutschen unternähme, nur weil sie eben Nationalsozialisten seien, oder gegen die Italiener, weil sie Faschisten seien. Man könne zufrieden sein, daß Daladier von diesen Präventivkriegen nicht beunruhigt ist und daß er der Ansicht ist, daß die Wiederherstellung Frankreichs seine besten Kräfte in Anspruch nehmen müßte. Immerhin müßte man aber auch berücksichtigen, daß der Ministerpräsident weder von Italien noch von Spanien gesprochen habe. Man müßte hier noch einmal wiederholen, daß nichts Gutes und Dauerhaftes für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit in Europa ohne eine Wiederannäherung Italiens an Frankreich gemacht werden könne, und weder die spanische Frage noch das tschechische Problem werde man lösen können, wenn man an dem gegebenen Wort General Francos zweifeln wollte, der häufig genug erklärt habe, daß die Souveränität Spaniens nicht angetastet werde.

Bor einem Heberumpelungsversuch?

Die Verkleppungsmandate der tschechischen Regierung finden in der tschechischen Presse vom Donnerstag starke Beachtung. Unter Heberumpelungen wie „Prags Spiel“ bezeichnet zu jedem „Werdach“ betonen die tschechischen Blätter, daß die Ausarbeitung der Vorläufe über das Nationalitätenstatut anstehend auf immer härtere Widerstände stöße.

„Tribuna“ unterstreicht, daß es noch nicht einmal gelungen sei, die Hauptpunkte dieses berühmten Statuts infolge der komplizierten demokratischen Maschine der Ausschüsse und Unterausschüsse durch die Rechtsgelehrten und die Parteien billigen zu lassen. Noch immer wanderten die verschiedenen Protokolle der Schriftsätze von einer Kommission zur anderen. Man frage sich unter diesen Umständen, wie die Vertreter der Minderheiten noch vor Ende des Monats Juli dazu kommen sollten, das Statut zu prüfen und ihre Einwände geltend zu machen. Der Verdacht sei daher berechtigt, daß die Regierung in dem Augenblick vor das Parlament treten wolle, in dem sie sicher sei, eine Mehrheit für die Annahme des Statuts zu finden. Es scheint, als ob man nicht abwarten wolle — wie dies zu vertriebenen Mäßen fester beteuert wurde — was für Einwände von den Volksgruppen formuliert werden würden.

100 000 RM-Gewinn gezogen

Berlin, 14. Juli. In der Donnerstag-Nachmittagsziehung wurden bei der Preussisch-Schlesischen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 RM gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 344 491. Diese Lose werden in der ersten Abteilung in Aktien in einer Reihe von Lotteriezweigen, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Aktien in einer Berliner Lotteriezweigen geliegt.

Berner fielen zwei Gewinne zu 50 000 Mark auf die Losnummer 80 712. Die Lose werden ebenfalls in Aktien in der ersten Abteilung in einer Berliner Lotteriezweigen geliegt, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Aktien in einer Berliner Lotteriezweigen geliegt.

Sterne Roman einer seltsamen Ehe von Evering Eschhuus

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

20. Fortsetzung.

Er hob seinen Kopf und blinnte in ihre ernsten, klugen Augen.

„Mut ...?“

„Ja! Warum beenden Sie Ihre Not nicht? Warum suchen Sie nicht den Weg zurück? Warum umzingeln Sie den Frieden Ihres Lebens nicht mit Gewalt herbei. Dazu gehört Mut. Nur dem Mutigen gehört die Welt ...!“

Ihre Worte hatten einen reinen Klang.

Wartenberg schämte sich einen Augenblick vor dieser kleinen, schmalen Frau, die mit selbstbewusster Härte gegen die Schicksalskräfte des Lebens anging.

„Zurück ...?“ fragte er. Durch seine Worte schwebte der leise Klang einer fernen Hoffnung.

„Kann es nicht sein ...?“, fragte sie wieder an ihn. „Dahinter steht ein böser Feind, den man überwinden muß.“ Hat nicht vielleicht ein blinder Gedanke Ihr eigenes Herz geirrt. Hat nicht ein graulamer Nebel das Bild der Wahrheit getrübt ...?“

„Sie meinen also, daß ich meiner Frau Unrecht tue?“

„Wahrscheinlich!“

Wartenberg preßte die Lippen fest aufeinander. Wenn es wahr wäre, was Carla in der Klarheit und Lauterkeit ihrer Seele von Elisabeth dachte! Aber, leider lebte er nicht in einem blinden Wahn. Elisabeth hatte es selbst gesagt, daß ein anderer ...!

Aber nur nicht daran denken! Schön, unendlich schön wäre es, wenn Elisabeths Bild wieder maßlos vor ihm stehen könnte. Wie würde er schauen und leben für sie, die er von Tag zu Tag mehr liebte und die doch seiner Liebe so unwürdig war ...! So sehr unwürdig war ...!

Carla sah, wie wieder das bunte, bunte Lächeln auf sein Gesicht trat.

„Warum können Sie nicht einmal denken: alles ist ja nur ein böser Traum ... ein unheimlicher Traum? Gehen Sie doch hin, schauen Sie Ihrer Frau recht fest in die Augen und sagen Sie: Alles soll wieder auf sein!“

„Nein ... niemals ...!“

Wartenberg sprang auf. Er lief wie besessen durch das

In drei Tagen 19 Stunden um den Erdball

Hughes gebrauchte für seinen Weltflug halb so viel Zeit wie Wiley Post

Newport, 14. Juli. Der amerikanische Weltflieger Howard Hughes traf am Mittwoch 20.17 Uhr Newporter Zeit in Fairbanks (Alaska) ein und flog bereits nach kurzem Aufenthalt um 21.26 Uhr nach Newport weiter. Es steht noch nicht fest, ob noch eine Zwischenlandung erfolgt.

Newport, 14. Juli. Drei Marineflugzeuge flogen dem Weltflieger Howard Hughes 350 Kilometer weit entgegen und gaben ihm das Ehrengeleit zum Landungsplatz, wo die erlöschenden Flieger mit braunem Jubel begrüßt wurden. Die Gesamtdauer des Fluges um die Erde beträgt drei Tage 19 Stunden 16 Minuten. Wie dazu gemeißelt wird, benutzte Hughes einen neuen überempfindlichen Höhenmesser, der auf dem Weltflug zum erstenmal für große Strecken ausprobiert wurde.

Starke Wolkenfronten hatten in Mount-Bennett-Feld alle Mühe, die rund 25 000 Zuschauer zurückzuhalten, die sich zum Empfang der Weltflieger eingefunden hatten, um die Maschine vor Beschädigung zu wahren, als der große silberne Eindecker nach einer Doppelrunde um den Flugplatz auf genau demselben Fleck landete, von dem er am Sonntagmittag zum Flug um die Welt gestartet war. Die von Wiley Post 1933 aufgestellte Rekordzeit ist durch den neuen Flug mehr als halbiert worden. Es dauerte volle fünf Minuten, ehe die völlig erschöpften Flieger wieder festen Boden betreten konnten. Howard Hughes stieg als erster aus dem Flugzeug. Man reichte ihm Blumen und Rundfunkmikrophone. Er erklärte: „Ich bin sehr glücklich über meinen Erfolg. Aber ich möchte nicht noch einmal beginnen. Jetzt möchte ich

vor allem haben, mich rasieren und essen.“ Einer der ersten Wünsche, den die Flieger äußerten, war der nach Zigaretten. Mit ihren drei Tage alten Bärten und den Kleidern, die sie seit dem Start nicht mehr gewechselt hatten, läßen sie gerade nicht sehr sympathisch aus. Die Maschine ist, abgesehen von der abgebauten Antenne, völlig unbeschädigt von dem Flug zurückgekehrt. In der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit findet die außerordentliche Leistung der Weltflieger bewundernde Anerkennung.

In knapp vier Tagen ist Howard Hughes mit seinem Silberdecker um den Erdball geflogen. Eine außerordentliche erdumkreisende und mutige sportliche Leistung. Atemlos, pausenlos ging der Flug von Ziel zu Ziel. Ertäulich ist auch die Genauigkeit, mit der das Flugprogramm eingehalten wurde. Die schnelle und exakte Leistung dieses Fluges spricht für die Fähigkeit der Flieger wie der Maschine. Auch die Maschine wurde einer Dauertravertine von vier Tagen unterworfen. Daß die Flieger ihren Plan in einer so glücklichen Weise zu Ende geführt haben, verdanken sie dem Material und der Flugzeugbautechnik, die bei diesem Weltflug ein Höchstmaß von Leistungsfähigkeit nachgewiesen haben. Es wurde ein Rekord geschaltet. Einmal ist es nur ein sportlicher Rekord, die Leistung eines einzelnen und eines einzigen Flugzeuges und für den Weltverkehr nicht auszureichen. Wohl eröffnet der Flug Möglichkeiten, von denen vielleicht in Jahren erst eine schnelle Zeit im Verkehr Gebrauch zu machen in der Lage sein wird.

Acht Tage Tanz und Gesang in Paris

Der französische Nationalfeiertag, der in diesem Jahre eine Woche lang andauert

Paris, 14. Juli. Am Mittwoch haben in Paris die Festlichkeiten des französischen Nationalfeiertages eingeleitet, die sich diesmal in Anbetracht des englischen Königsbesuches über acht Tage erstrecken werden.

Bereits in den Nachmittagsstunden begann die Pariser Bevölkerung, ihrer jahrhundertalten Gewohnheit gemäß, in den Straßen zu tanzen. Die Mehrzahl der Kaffeehäuser hat ihre Terrassen über die ganze Straßenseite hinweg ausgedehnt. Allenthalben spielen Kapellen zum Tanz auf. Eine ganze Woche wird das so nun weitergehen, von nachmittags 3 Uhr bis morgens um 6 Uhr. Ein einziger Tag, der 18. Juli, ist zum Ruhetag bestimmt worden, damit die Tanzfreudigen im Verlauf dieser Woche wenigstens einmal ausschlafen können.

Geringere Beteiligung als im Vorjahre

Paris, 14. Juli. Wie schon in den vergangenen Jahren hatte der Volksfront-Sammelausschuh zur Feier des 14. Juli einen Massenmarsch veranstaltet, der von der Bastille zum Place des Nations führte. Die Beteiligung war in diesem Jahre weit geringer als früher. Zahlreiche radikalsozialistische Elemente waren diesmal dem Marsch ferngeblieben.

Neben zahlreichen roten Fahnen mit dem Sowjetsternchen wurden, was nicht weiter erstaunlich ist, die sowjetischen Farben und die Tricolore, die zum Teil

durch revolutionäre Absichten wie die phrygische Mütze und die marxistischen drei Pfeile verhandelt war, von den Umstürzern mitgeführt. In großen Schriftbändern und Sprechbändern wurde gefordert: „Definiet die spanische Grenze!“ oder „Thores an die Macht!“ und die „Durchführung des Volksfrontprogramms“. Verschiedene soghafte Ansätze zur Marzelleit wurden von der Internationalen überört.

An der Spitze des Marsches sah man das gesamte Zentralkomitee und das Politbüro der Kommunistischen Partei mit den Genossen Thores, Brachon usw., gefolgt vom Verwaltungsausschuh der Sozialdemokratischen Partei, der von dem Generalsekretär Paul Faure geführt wurde. Der bekannte französische Interkontinentaler Zirkel und der Bundesratung von der „Vlaag für Menschenrechte“ Witor Walsch und andere Volksfrontgrößen fehlten ebenfalls nicht.

Auch Katalanien feiert den 14. Juli

Bilbao, 14. Juli. In Barcelona wurde anlässlich der Feier des 14. Juli in Frankreich eine Sympathiekundgebung veranstaltet, in deren Verlauf „Präsident“ Companys über die Verbundenheit Katalaniens mit den Volksfrontkräften in Frankreich sprach.

Zur gleichen Zeit gab der rotspanische Sender Barcelona amtlich bekannt, daß heute 13 Personen erschossen wurden, die der Spionage beschuldigt worden waren.

Wien soll das Hamburg des Ostens werden

Der Aufbauplan in Wien / In einigen Jahren einer der größten Binnenhäfen der Welt Modernisierung der Verkehrsmittel

Wien, 14. Juli. Dienstagsabend sprach Bürgermeister Dr. Ing. Neubauer bei einem Ortsgruppenappell, wobei er sich mit den Aufbauplänen der Stadt Wien befaßte.

Der Bürgermeister erläuterte zunächst das laufende Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien und versprach hierbei, für Wohnungsbeschaffungswende bis Ende des Jahres 1938 erhebliche zusätzliche Mittel bereitzustellen. Als nächstes Problem besprach er das Projekt der Wiener Hafenanlagen. Er wies darauf hin, daß Wien in einigen Jahren einer der größten Binnenhäfen der Welt, ein Hamburg des Ostens, für die deutsche Nation werden sollte.

Auf die Frage der verkehrstechnischen Gestaltung des neuen Groß-Wien übergehend, bezeichnete der Wiener Bürgermeister die heutige Wiener Straßenbahn als ein für die Größe der Stadt viel zu langsames Verkehrsmittel. Ein den Erfordernissen der Zeit entsprechendes Verkehrsmittel sei nur möglich durch Anlegung eines Rieses moderner Schnellverkehrsmittel. Es handele sich um ein weitestgehendes um eine Ent-

lastung des Straßenverkehrs der inneren Bezirke und um Schnellbahnverbindungen an die Grenzen Groß-Wiens.

Bei den großen baulichen Problemen hob der Bürgermeister die Planung der Anlagen am Donauström hervor. Heute sei die Zeit gekommen, das alte Wort „Wien an der Donau“ baulich zu verwirklichen. In diesem Sinne werde die Planung von Stadt und Forum für große Veranstaltungen sowie auch das Messe- und Ausstellungsgelände geführt. Die monumentalen Bauten an der Donau werden, weiterhin sichtbar, den Lebenswillen und den Stolz des nationalsozialistischen Wien verkünden.

Der Bürgermeister erwähnte ferner die großen Bauvorhaben der Parteigebäude, der Polizei und der großen Wirtschaftsbetriebe und entrollte ein eindrucksvolles Bild von der künftigen Neugestaltung. Er kündigte insbesondere den großzügigen Ausbau des Verkehrsflughafens Alpern an. Wenn man alle diese Projekte einmal praktisch in Angriff genommen habe, dann sei die Wiener Arbeitslosigkeit erledigt.

Carla war aufgesprungen. Leichenblasse überzog ihr Gesicht.

„Nein, Sie hätten das Leben nicht fortgeworfen. Niemals! Es ist und bleibt ein herrliches Geschenk, dieses Stücken Dasein! Hinter Not und Trübsal einer Nacht steht doch immer ein neuer, leuchtender, heller Morgen!“

„Nein, kleine Carla. Sie haben mein Leben mit Ihrer lieben Hand beschützt. Wie will ich dankbar sein. Immer!“

„Sie wehren keine Worte ab.“

„Aber mitfahren müssen Sie! Wieder nach Deutsch-

land! Vielleicht wird doch noch alles gut!“

„Ich kann nicht mit!“

„Warum nicht?“

„Was sollte ... wie würde ...“ Carla hatte ihren Kopf tief auf die Brust geneigt und eine flammende Rote Hand auf dem schmalen Gesicht, als sie nach Worten suchte, um das zu sagen, was ihrem Herzen Unruhe bereitete.

„Was ist es, Carla? Sagen Sie es mir?“

„Ihre Frau ... was würde sie sagen ...?“

„Nun war es heraus.“

Einen Augenblick war er still. Er betrachtete die kleine Frau. Ein unendlich zärtliches Gefühl wurde in seinem Herzen wach. Und ein plötzlicher Gedanke sprang ihn an. Liebt er Carla? War nicht das tiefe, reine Gefühl, das er dieser Frau entgegengebracht, die wahre Liebe? Und das andere, das ihn an Elisabeth gebunden, war das nicht ein Kauf, ein Zwang, ein Nichts?

Carla fühlte seine Blicke auf sich gerichtet. Das waren nicht mehr die kühlen und freundlichen Augen des Freundes. Nein, Gott ... ein braunerer Sang stand in ihrem Blut.

Liebt er sie? Nein, das durfte er nicht! Herrlich wäre es! Aber nein, das war ja alles ein Trugbild! Tag um Tag hatte ihre Sorge Wartenberg gepoht, nachdem ihr Mann tot war. Sie hatte immer nur in einem engen Kreis gedacht und gelebt. Da verliert das Denken und das Herz sehr leicht Richtung und Ziel. Nach einer Weile hatte sich Carla wieder gefügt. Sie hielt ihre kleine Seele wieder fest in den Händen.

„Herr Wartenberg!“ sagte sie leise, „vielleicht wartet sie schon auf das gute Wort! Vergessen Sie es nicht, Sie ist Ihre Frau ... die andere!“

Wie in plötzlicher Erwachen preßte er seine Hände gegen die Stirn. Dann bekam sein Bild wieder etwas Freies und Mächtigliches.

„Danke, liebe, kleine Carla!“

In ihren Augen standen Tränen. Tapfer verjagte sie

General Russo beim Führer

Innsbruck, 14. Juli. Am Donnerstagfrüh 7.23 Uhr passierte mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug Rom-Berlin der Generalstabchef der faschistischen Militärgeneral Russo, die Reichsgrenze am Brenner. Am Bahnhof der Grenzstation hatten sich zur Begrüßung SA-Gruppenführer Reimann in Vertretung des Stabschefs Luze und der Führer der Gruppe Alpenland, Gruppenführer Giegler, eingefunden, die den Golt herzlich willkommen hießen. Bei strahlendem klarem Wetter wurde dann die Fahrt nach München fortgesetzt.

Verstehensgaben, 14. Juli. Der Generalstabchef der faschistischen Militärgeneral Russo, wurde heute nachmittag vom Führer in Anwesenheit des Chefs des Stabes der SA, Luze im Berghof auf dem Oberlappberg bei Berchtesgaden empfangen. In Begleitung des Generals Russo befanden sich Generalleutnant Montagna, Generalmajor Ballatto und General Kolli. Von deutscher Seite waren ferner u. a. Reichsleiter Bormann und SA-Gruppenführer Reimann zugegen.

Die gezielte Erbfolge im kommenden Recht

Ministerialrat Bogels zur Denkschrift des Erbrechtsausschusses

Berlin, 14. Juli. Der Erbrechtsausschuh der Akademie für Deutsches Recht legte heute die Denkschrift seiner zweiten Denkschrift über „Die Ordnung der gezielten Erbfolge“ vor, über die Ministerialrat Dr. Bogels im neuesten Heft der „Zeitschrift für Deutsches Recht“ be-richtet.

Der Erbrechtsausschuh, so heißt es in dem Aufsatze, schlägt dem Gesetzgeber vor, in Zukunft das gezielte Verwandtenerbfolge mit den Großeltern und deren Abstammungen abzuschaffen. Es sollen also Verwandte der vierten, fünften und weiteren Ordnungen nicht mehr, wie nach bisherigem Recht, erbberechtigt sein. Diese Personen, die nur noch die Großeltern oder noch fernere Vorfahren gemeinsam haben, pflegen einander nicht mehr zu kennen und fühlen sich auch nicht mehr verwandt. Das Band, das sie mit dem Erblasser verbindet, ist so lose, daß es nicht mehr als Grundlage für ein gezieltes Erbfolge dienen kann. In diesem Fall soll nach dem Vorstoß des Ausschusses das Reich gezielte Erbfolge sein, sofern nicht der Erblasser durch Testament oder Erbvertrag einen anderen Erben bestimmt hat.

Ein weiterer beachtlicher Vorschlag des Erbrechtsausschusses betrifft die erbrechtliche Stellung des unehelichen Kindes, die in gewissem Umfang verbessert werden soll. Hinterläßt der Vater eines unehelichen Kindes weder eine Ehefrau noch eheliche Abkömmlinge, so soll das uneheliche Kind gegenüber dem Nachlass einen Geldanspruch in Höhe von ein Viertel des Nachlasswertes haben, und sich auch andere gezielte oder durch Testament oder Erbvertrag eingeleitete Erben nicht vorhanden, so soll das uneheliche Kind sogar gezielte Erbe sein. Das Hausgemeinschaftsamt, das der Vater in seine Hausgemeinschaft aufgenommen und über das er die elterliche Gewalt vom Vormundschaftsgericht verliehen bekommen hat, soll dem Vater gegenüber ebenso erberechtigt sein wie ein eheliches Kind. Eine ähnliche Vorzugsstellung soll dem im Brautstand erzeugten oder geborenen unehelichen Kinde zugestanden werden, wenn die Eheführung infolge des Todes eines der Verlobten unterbrochen ist.

In einem weiteren Teil behandelt die Denkschrift das Pflichterbschaft, bei dem ebenfalls wesentliche Neuerungen vorgeschlagen werden.

Erster Zwischenfall in Mandschukuo

Sowjetrussische Truppen überschreiten die Grenze.

Tokio, 14. Juli. (Hofendienst des DNB.) Das führende Blatt „Yata Abasi Schimbun“ meldet aus Hingina, daß eine Abteilung sowjetrussischer Truppen am 12. Juli die Dngrenz Mandschukuo in der Nähe von Hingina südwestlich von Wladimirof überschritten habe. Die Truppen seien mehr als drei Kilometer in mandschukuisches Gebiet vorgedrungen. Zu gleicher Zeit seien auffällige Truppenbewegungen auf sowjetrussischem Gebiet beobachtet worden, die mit einer außerordentlichen Verklärung der sowjetrussischen Grenzbefestigungen parallel liefen.

Die Regierung von Hingina, so meldet das Blatt weiter, sehe den Vorfall als außerordentlich ernst an und habe bei dem Generalkonul der Sowjetunion in Wludin schriftlich protestiert. Die Regierung von Mandschukuo hat dabei geäußert, daß die Sowjetregierung die eingebrungenen Truppen sofort zur Rechenschaft ziehe und weitere Grenzverletzungen verhindere.

Keine englische Anleihe an China

London, 14. Juli. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ wissen will, hat die britische Regierung den Vorschlag abgelehnt, die Genehmigung für eine Anleihe von 20 Millionen Pfund an China zu geben. Man habe gemeint, daß unter den augenblicklichen Umständen ein offener Akt von Sympathie und Hilfe für China die antichristliche Stimmung im Fernen Osten verstärken müßte.

es vor ihm zu verheimlichen. Er aber sah es und drückte ihren blonden Kopf in plötzlicher Aufwallung an seine Brust.

Seine Stimme bekam einen festen Klang. Kurz und knapp waren seine Worte. Er hatte sich wiedergefunden.

„Wir fahren! Und Sie fahren als mein guter Geist selbstverständlich mit. Ich bin es gewohnt, meine Dispositionen selbständig zu treffen. Meine Frau hat in diesem Falle nicht herbeizupfehlen. Ich brauche Sie zuverläßigen und tüchtigen Menschen und als —“

„Morgen schon reisen wir!“

Sie bemerkte, daß er seine alte feste männliche Art wiedergewonnen hatte. Sie griff seine Hand, preßte sie und sagte einfach:

„Es gilt, ich fahre mit!“

18. Kapitel.

Daheim! Als Elisabeth zum erstenmal wieder die Räume ihrer Wohnung durchschritt, kam etwas wie eine stille Feierlichkeit über sie. Ein heimliches Glänzen wuchs in ihren Augen. Wie schön das war. Alles Lagen und Treiben durch die weite Welt, wie klein und nichtsagend war es doch gegen den Frieden, der in der Geborgenheit des Heimes lebte.

Nach der ersten Aufwallung der Wiedersehensfreude mit ihrer schönen Wohnung lag eine Bitterkeit in Elisabeth auf. Warum war sie Tag und Nacht gereizt? Warum hatte ihr Herz gebebt, wenn sie daran dachte, daß sie wieder zu Hause sein dürfte? Elisabeth gelang es sich ein: hinter allem Heimweh hatte eine leise Sehnsucht gestanden nach — Peter.

Wo war er? Hatte er ihren Brief wohl bekommen, den sie an die Anführer der Amsterdamer Buten-Depe schickte?

Es klopfte. Das war Hanna, die gute, treue Seele. Sie hatte ein leeres Abendmahl bereitet, das sie jetzt mit Stolz auftrug.

„Ach, gnädige Frau, es war so einjam hier, die ganze Zeit über, als die Herrschaften auf Hochzeitsreise waren. Kommt der Herr Wartenberg auch bald? Wo steht er nur? Wie kann er seine junge Frau allein nach Hause gehen lassen? Und ich danke auch schon für die Kartengrüße von der Hochzeitseile.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Auswirkung der Zusammenlegung von Krankenkassen

Der Regierungsdirektor Dr. Schieren, Dortmund, stellt dem Reichsverband der Krankenkassen einen längeren Aufsatz über die Auswirkungen der Zusammenlegung von Krankenkassen zur Verfügung, in dem im besonderen auf die im Gau Westfalen-Süd durch eine Zusammenlegung von Krankenkassen gemachten Erfahrungen eingegangen wird. Wir veröffentlichen aus dieser Abhandlung folgendes:

Als vor einem Vierteljahrhundert die Reichsversicherungsordnung erlassen und die reichsrechtlichen Krankenkassen eingerichtet wurden, glaubte der Gesetzgeber in §§ 104 - 305 RVO, den Verhältnissen hinreichend Rechnung zu tragen, wenn einige Mindest-Mitgliedszahlen für Krankenkassen festgelegt wurden. Bis dahin war die Zersplitterung im Krankenkassenwesen noch viel größer.

Im Jahr 1909 gab es für rund 13,4 Mill. Versicherte nicht weniger als 23.063 Krankenkassen; diese Zahl sank 1914, bei Durchführung der Reichsversicherungsordnung, auf 9944 Krankenkassen für 16,5 Millionen Versicherte.

Die Reichsversicherungsordnung meinte, daß bei Orts- und Landkrankenkassen ein Mitgliederbestand von 1000 genüge. § 267 RVO bestimmt, daß eine Orts- und Landkrankenkasse geschlossen werden kann, wenn ihr Mitgliederbestand nicht nur vorübergehend unter 1000 sinkt. Für Betriebs- und Innungskrankenkassen wurde ein Mitgliederbestand von mindestens 150 festgelegt. Dann, insbesondere in der Inflationszeit und nach der Stabilisierung stellte sich heraus, daß kleine Krankenkassen manchmal nicht leistungsfähig waren und durch schlechte Finanzgebarung den Aufschub der Beiträge oft eine unüberhältnismäßig große Verwaltungskosten verursachten. Daher trafen schon im Jahre 1930 Bestrebungen der obersten Landesverwaltungsbehörde und der Versicherungsbehörden ein, die Zahl der Krankenkassen, vom bestehenden Recht ausgehend, zu vermindern, also Vereinigungen, Schließungen und Ausgliederungen herbeizuführen. Die Praxis zeigte aber nur einen Versuch mit unzulänglichen Mitteln, der — teils an der Einstellung der Organe der Krankenkassen, teils an der Ablehnung der Gemeinden oder Gemeindeverbände — scheitern mußte und schließlich.

Erst nach dem nationalsozialistischen Umbruch, als die Verordnung des Reichspräsidenten über Krankenkassenversicherung vom 1. 3. 1933 und die 1. Verordnung zur Neuordnung der Krankenkassenversicherung vom 17. 3. 1933 erlassen wurden, konnte die Reorganisation der Krankenkassen angefohrt werden. Der Reichsarbeitsminister bestellte in einzelnen Fällen Kommissare mit der besonderen Weisung, für ihre Bezirke die Zusammenlegung von Krankenkassen zu betreiben. Hierzu wurden verhältnismäßig in Mitteldeutschland das Land Thüringen und in Westdeutschland der preussische Regierungsbezirk Arnberg am 1. 1. 1934 ausgewiesen, dieser wohl deshalb, weil er mit 2,6 Millionen Einwohnern und etwa 650.000 Mitgliedern von Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen einer der größten Regierungsbezirke Preußens ist, und weil die Zersplitterung im Krankenkassenwesen hier besonders groß war.

Ende 1932 = 5,44 vH; O.R.K. = 5,66 vH; I.R.K. = 4,93 vH; B.R.K. = 4,48 vH; L.R.K. = 5,49 vH.
Ende 1933 = 5,22 vH; O.R.K. = 5,46 vH; I.R.K. = 4,77 vH; B.R.K. = 4,22 vH; L.R.K. = 5,28 vH.
Ende 1934 = 5,10 vH; O.R.K. = 5,35 vH; I.R.K. = 4,61 vH; B.R.K. = 4,02 vH; L.R.K. = 5,31 vH.
Ende 1935 = 5,17 vH; O.R.K. = 5,41 vH; I.R.K. = 4,72 vH; B.R.K. = 4,15 vH; L.R.K. = 5,54 vH.
Ende 1936 = 5,19 vH; O.R.K. = 5,51 vH; I.R.K. = 4,74 vH; B.R.K. = 4,29 vH; L.R.K. = 5,59 vH.

Hierbei ist wiederum zu bedenken, daß die große Zahl der Betriebskrankenkassen eine wesentliche Rolle spielt. Gerade die Betriebskrankenkassen konnten 1933 und 1934 ihre Beiträge wegen ihrer teilweise überhöhten Vermögens sehr stark senken; sie haben aber seit 1933 nach Verbrauch dieser Vermögens wieder eine stark steigende Tendenz, die zur Zeit noch anhält. Ebenso wird das Gesamtbild durch die Landkrankenkassen stark und ungünstig beeinflusst.

Aus der Uebersicht ergibt sich, daß gerade bei den Orts- und Innungskrankenkassen die Entwicklung von 1934 bis 1936 verhältnismäßig viel günstiger gewesen ist als bei den Land- und Betriebskrankenkassen. Der heutige Beitragssatz der Ortskrankenkassen liegt zwar etwas über dem Durchschnitt aller Krankenkassen; das ist aber durch die Natur der Ortskrankenkassen als dem Sammelbecken aller nicht berufständlichen Versicherten, das somit die ungünstigen Risiken mit den niedrigsten Grundbeiträgen und Beiträgen dagegen den höchsten Ansprüchen an die Krankenkassenversicherung aufnehmen muß, erklärt und bedingt. Recht günstig ist das Bild bei den Innungskrankenkassen, die mit ihrem heutigen Beitragssatz weit unter dem Durchschnitt bleiben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses günstige Ergebnis bei den Orts- und Innungskrankenkassen ganz wesentlich auf die seit 1933, insbesondere in den Jahren 1935 und 1936, durchgeführte Zusammenlegung dieser Krankenkassen zurückzuführen ist. Hierfür sollen einige Beispiele aus der Praxis gegeben werden. In einem Landkreis mit 6 Ortskrankenkassen und Beiträgen zwischen 6 und 4,8 vH, wurde im Jahre 1934 eine Ortskrankenkasse mit einem einheitlichen Beitragssatz von 5 vH, gebildet, in einem anderen Landkreis mit 11 Ortskrankenkassen und Beiträgen zwischen 5,5 und 4,5 vH, vom 1. 1. 1936 an eine Ortskrankenkasse mit einem Beitragssatz von 4,5 vH; in einem anderen Landkreis mit 8 Ortskrankenkassen und Beiträgen zwischen 6 und 5 vH, eine Ortskrankenkasse mit einem Beitragssatz von 4,8 vH; in einem weiteren Landkreis mit 12 Ortskrankenkassen und Beiträgen zwischen 6,5 und 4 vH, eine Ortskrankenkasse mit einem Beitragssatz von 4,75 vH. Diese Beispiele liegen sich vervielfachen. In diesen Fällen der Vereinigung von Krankenkassen läßt sich nunmehr, teilweise nach 2-3 Jahren, feststellen, daß die bei der Vereinigung eingeführten Beiträge ausgereicht haben, um aus den zahlreichen kleinen finanziell gesunden Kassengruppen zu schaffen, das — was besonders wichtig ist — den Versicherten 3. B. bessere und höhere Leistungen gewährt als einzelne bisselebständige Kassen.

2. Eine zweite Auswirkung der Zusammenlegung liegt auf personellem Gebiet. Bei allen reichsrechtlichen Krankenkassen ist durch das Aufbau-Gesetz, insbesondere durch die 5. Aufbau-Verordnung vom 21. 12. 1934, ab 1. 1. 1935 der Führergrundsatz durchgeführt worden. Anstelle der bisherigen Organe haben die Krankenkassen jetzt einen Leiter, dem ein Beirat mit im wesentlichen nur beratender Eigenschaft beigegeben ist.

Bei den Ortskrankenkassen, der größten und wichtigsten Art, ist der Leiter der Krankenkasse, also ein hauptamtlich und berufsmäßig tätiger Kassenvorstand, der nicht mehr wie früher gewählt, sondern ernannt wird. Bei den berufständlichen Krankenkassen ist der Leiter eine ehrenamtlich tätige Person, 3. B. in der Innungskranken-

Im Regierungsbezirk Arnberg war die Zahl der Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen in den Jahren 1930 bis 1937 folgende:

	O.R.K.	L.R.K.	B.R.K.	I.R.K.	zus. R.K.
1. 1. 1930 =	113	7	232	39	411
1. 1. 1931 =	111	7	226	34	398
1. 1. 1932 =	108	7	199	48	362
1. 1. 1933 =	106	7	183	45	341
1. 1. 1934 =	102	7	176	45	330
1. 1. 1935 =	68	7	177	45	297
1. 1. 1936 =	25	7	172	15	219
1. 1. 1937 =	25	7	168	15	215
1. 7. 1937 =	24	7	167	15	213

Daß diese Entwicklung notwendig und richtig war, weil eine Krankenkasse von 1937 nicht mehr die von 1914 ist, dürfte klar werden, wenn die Auswirkungen dieser Zusammenlegung im einzelnen geschildert werden.

Die Ausführungen dazu müssen sich allerdings im wesentlichen auf die Orts- und Innungskrankenkassen, bei denen die Zusammenlegung besonders in Erscheinung getreten ist, beschränken; sie gelten aber auch mehr oder weniger für die anderen Kassentypen.

1. Die Auswirkung zeigt sich zunächst in finanzieller Hinsicht. Erst durch die Zusammenlegung der Orts- und Innungskrankenkassen ist ein den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechender Risiko-Ausgleich bei diesen Krankenkassen eingetreten.

Die bisherigen kleinen Kassen, bei Ortskrankenkassen oft um 1000, bei Innungskrankenkassen häufig um einige 100 Mitglieder, konnten in sich diesen Risiko-Ausgleich nicht darstellen. Wiederholt ist die Finanzlage einer so kleinen Krankenkasse völlig aus dem Gleichgewicht gekommen, wenn in ihrem Bezirk größere Arbeiten vorgenommen wurden, 3. B. von Zälpferrn, Kärfern, Aufzählern und dergleichen; die bei diesen Unternehmen beschäftigten Versicherten bilden, schon mit Rücksicht auf die Aufgabenstellung, schlechte Risiken. Die für die gezahlten Beiträge stehen in keinem Verhältnis zu den Leistungen, die ihnen von der Kasse gewährt werden müssen. Auch können bei einer so kleinen Krankenkasse plötzlich auftretende Massenkrankheiten, 3. B. eine Grippe-Epidemie, die Finanzen der Krankenkasse leicht an den Abgrund bringen. Den Nachteil haben dann naturgemäß in erster Linie die Versicherten selbst, denen kaum die Regelleistungen der Krankenkassenversicherung gewährt werden können. Im Handwerk als bei den Innungskrankenkassen, was es so, daß vielfach in ein und derselben Stadt Handwerks- und Gewerbebetriebe desselben Berufszweiges bei den bisher zuständigen einzelnen Innungskrankenkassen ganz verschiedene Beiträge hatten; 3. B. hatten die Bäcker in der inneren Stadt niedrigere Beiträge als die in der Außenstadt, obwohl die Geschäftssituationen draußen größer sind als dort. Betriebe des Bau- und Bau-Nebengewerbes mußten innerhalb desselben Kreisgebietes bei ihren Kalkulationen mit ungleichen Beiträgen zur Krankenkassenversicherung rechnen, je nachdem zu welcher Innungskrankenkasse sie gehörten, ob zur Fachinnung oder zu einer gemischten Innung. Solche Unterschiedlichkeiten waren auf die Dauer unerträglich, zumal bei der heutigen scharfen Kalkulation für Leistung und Preise.

Die Kurve des Beitragsrückganges der reichsrechtlichen Krankenkassen (ohne Reisknappschuß) verläuft wie folgt:

Ende 1932 = 5,44 vH; O.R.K. = 5,66 vH; I.R.K. = 4,93 vH; B.R.K. = 4,48 vH; L.R.K. = 5,49 vH.
Ende 1933 = 5,22 vH; O.R.K. = 5,46 vH; I.R.K. = 4,77 vH; B.R.K. = 4,22 vH; L.R.K. = 5,28 vH.
Ende 1934 = 5,10 vH; O.R.K. = 5,35 vH; I.R.K. = 4,61 vH; B.R.K. = 4,02 vH; L.R.K. = 5,31 vH.
Ende 1935 = 5,17 vH; O.R.K. = 5,41 vH; I.R.K. = 4,72 vH; B.R.K. = 4,15 vH; L.R.K. = 5,54 vH.
Ende 1936 = 5,19 vH; O.R.K. = 5,51 vH; I.R.K. = 4,74 vH; B.R.K. = 4,29 vH; L.R.K. = 5,59 vH.

kasse ein Handwerksmeister oder Gefelle, dem naturgemäß der berufsmäßige Geschäftsführer die laufende Verwaltungsbearbeitung abzunehmen hat. Diese Umstellung hat es mit sich gebracht, daß die Angehörten bei den Krankenkassen noch mehr als bisher dem Beamtenstand angenähert

Betriebsführer zum Leistungskampf

Walter Borbet: Mit zufriedenen Arbeitskameraden günstige Arbeitsergebnisse.

Der Führer hat der deutschen Wirtschaft die Aufgabe gestellt, die Hebung der Lebenshaltung des deutschen Volkes durch Steigerung der Produktion zu erreichen. Dieser weiteren Steigerung der Produktion steht heute in vielen Betrieben der Wirtschaft der Mangel an Arbeitskräften im Wege. Hier an qualifizierten Facharbeitern höchster Betriebskraft, mein Junge!

„Diesen Zustand habe ich nie geglaubt, hier aber bei dir nur auf geringes Verständnis gestochen. Du bist eben eine Rabenstange!“

„Oh, das ist nicht wahr! Gestern abend warst du so begeistert von meiner Auffassung, daß du mir beinahe die Hand ausgereckt hast. Uebrigens kann ich dir sagen, daß mir dein Urteilen bei näherer Bekanntschaft noch besser gefällt. Und Joli ist geradezu begeistert von ihr. Sie findet das Lob deiner kleinen Wirtschaftlerin in allen Tönen, weil sie von ihr als Neudantante mit Vederbüßen vermöhnt wird.“

„Und da sagst man, daß nur bei Männern die Liebe durch den Magen gehe.“ lachte Dena.

„Schluß jetzt mit der Rederei“, rief Markus. „Rehren wir zum Ernst des Lebens zurück. Was wollte Frau Dabermann beim Jutrat?“

„Meine kleine Irma laßt ihrem Erbteil von fünftausend Mark zur Teilhaberin der Pension machen.“

„Alle Wetter, Amanda ist eine gerissene Dame. Sie will sich nicht nur die Arbeitskraft des Mädchens sichern, sondern auch ihr Geld. Was hat der Anwalt zu dem Vorlage gesagt?“

„Als Mann hat er ihn abgelehnt.“

„Dasu kann man dem jungen Mädchen nur Glück wünschen. Und das Fremden hat ein Erbteil? Wieder Dena, da fragst du ja sogar eine Braut mit einer Mitgift!“

„Was man von der schönen Vivian Gray, die du mir ausgereicht hast, nicht behaupten konnte.“ stichelte der junge Markus. „Die hat bestimmt nichts weiter gehabt wie ihre Anwärter, ihr aristokratisches Auftreten und ihre feinen Kleider. Aber ich wünschte, ich könnte Irma durch deine Komödie die Hände gebunden, liebe Markus.“

Die Miene des jungen Mannes war so betäubt, daß Anne sich trübend seinen Arm streifte.

worden ist. Es muß viel mehr Wert auf die Ausbildung der Krankenkassenangestellten gelegt werden als früher. Dem strebsamen und leistungsfähigen Nachwuchs ist dabei erst die Möglichkeit gegeben, bei der eigenen oder bei einer anderen Krankenkasse in seiner Tätigkeit und in seiner Befolgung aufzusteigen.

3. Weiter wirkt sich die Zusammenlegung der Krankenkassen in organisatorischer Hinsicht aus. Das Aufbau-Gesetz enthält, wie die amtliche Begründung sagt, als Kernstück die Verbindung der Krankenkasse eines Bezirks mit der übergeordneten Landesversicherungsanstalt, in dem nach Abschnitt II Art. 2 § 1 die Landesversicherungsanstalt auch ein Träger der Krankenkassenversicherung geworden ist für solche Aufgaben, die zweckmäßig gemeinsam für ihren Bezirk durchgeführt werden (Gemeinschaftsaufgaben). Demgemäß hat die 3. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung vom 18. 12. 1934 folgende Aufgaben der Krankenkassen zur Gemeinschaftsaufgaben der Landesversicherungsanstalt erklärt:

- der Betrieb von Heilanstalten, Erholungs- und Genesungsheimen und ähnlichen Einrichtungen;
- die Durchführung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge, sowie die Beteiligung an den Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik;
- die Regelung des vertrauensärztlichen Dienstes;
- die gemeinsame Verwaltung der Rücklagen der Krankenkassen;

Herner Pimpfe fahren nach Ostpreußen

Sommerpläne des HJ-Bannes 259 120 Pimpfe freuen sich auf den Oten

Am 21. Juli unternehmen 120 Pimpfe des Deutschen Jungvolks aus Herne und Castrop-Rauxel eine Großfahrt nach Ostpreußen. Sie werden mehr als drei Wochen unterwegs sein. Die Jungen, denen die Bann- und Jungbannführung diese schöne Fahrt ermöglicht haben, freuen sich heute schon darauf, das Land im Osten, Ostpreußen, persönlich kennen und lieben zu lernen. So erzählt uns ein Herner Pimpf, daß sie vornehmlich die gewaltige Burg der deutschen Ordensritter, die Marienburg, welche Zeuge deutscher Würden. Von deutschen Ordensrittern erbaut, sei sie doch in den vergangenen Jahrhunderten der Schutz für das Deutsche Reich und zugleich Grenzlandposten gewesen. Und so freuen sich mit ihm alle anderen Fahrtteilnehmer, auch die Mädchen, die heute im Osten auf Fahrt gehen und für ihr Deutschtum bis zum letzten eintreten, kennenzulernen. 120 Herner Pimpfe würden Ostpreußen aufsuchen, unter ihnen seien viele, deren Vorfahren die Liebe und Sehnsucht für den Osten stets in sich getragen, hier aber eine Heimat gefunden hätten. Mit diesen Gedanken, so erklärte uns auch ein Herner Jungvolksführer, werde man den deutschen Osten betreten, denn auch die Jungen im Westen wissen, daß unsere deutschen Grenzgaue ein hartes Bollwerk gegen Angriffe fremden Volkstums sein müßten, wenn wir im Innern des Reiches unsere Arbeit vollbringen wollten. Die Herne und Castrop-Rauxeler Pimpfe würden hieran stets denken, wenn sie Königsberg, Tilsit, das Tannenbündchen, Marien und Danzig aufsuchen würden, daß Ostpreußen mit seinen Menschen auf Vorpöten für ein freies, starkes Deutsches Reich stehe.

Unlere HJ geht ins Zeltlager

Am Tag nach der Abfahrt der 120 Pimpfe nach Ostpreußen wird unsere HJ-Jugend ins Zeltlager bei Hahlinghausen gehen, wo ein Lagerleben wie in den Vorjahren durchgeführt wird. Nach den vielen

- die Verwaltung der Gemeindefür den Bezirk der Landesversicherungsanstalt;
- die Prüfung der Geschäfts-, Rechnungs- und Betriebsführung der Krankenkassen und Kassenerlöse.

Danach ist inzwischen überall die Abteilung Krankenkassen bei den Landesversicherungsanstalten mit dem Betrieb der Gemeindefür den Bezirk der Landesversicherungsanstalt, mit dem vertrauensärztlichen Dienst und mit der Geschäftsprüfung der Krankenkassen beauftragt. Es ist ohne weiteres klar, daß es für eine Landesversicherungsanstalt, wie 3. B. die der Provinz Westfalen, sehr viel einfacher ist, diese Gemeinschaftsaufgaben in einem Regierungsbezirk mit 25 Ortskrankenkassen statt mit 100 und mit 15 Innungskrankenkassen statt mit 60 zu behandeln. Der vertrauensärztliche Dienst, der inzwischen nach den Weisungen des Reichsversicherungsamtes durchgeführt wird von den Krankenkassen losgelöst worden ist, wäre mit einer größeren Zahl von Kassen überhaupt nicht zu regeln; denn er soll eine übereinstimmende Handhabung für den Bereich der vertrauensärztlichen Dienststelle, etwa 30.000 bis 40.000 Versicherte, herbeiführen. Jetzt erst ist es der Landesversicherungsanstalt möglich, einen Vertrauensarzt auf eine oder wenige Krankenkassen anzustellen und damit allmählich das geplante Ziel zu erreichen.

Daraus ergibt sich, daß mit der Zusammenlegung der Orts- und Innungskrankenkassen das von der Reichsregierung verfolgte Ziel, die Sozialversicherung zu vereinfachen und zu verbilligen, insofern durchaus erreicht worden ist. Bei der Frage, ob eine weitere Zusammenlegung von Krankenkassen möglich ist, mag die Zahl der Landeskrankenkassen noch etwas vermindert werden können, denn es gibt noch einzelne Fälle, wo in einem Landkreis mehrere Landkrankenkassen bestanden, obwohl dafür ein sachliches Bedürfnis nicht besteht.

Freilichtbühne Castrop-Rauxel „Neurode“

„Ein Spiel von deutscher Art“ nennt Kurt Henrich sein Bühnenwerk „Neurode“, das am Mittwoch, begünstigt vom schönsten Wetter, im Park von Goldschmieding auf einer geradezu idealen Freilichtbühne in Erstaufführung unter der Spielleitung von August Ditzel würdig heraufgeführt wurde. Volkstümliche deutsche Art spiegelt sich von der ersten bis zur letzten Szene in dem Spiel wider. Heimat, Arbeit in Gemeinschaft für die Gemeinschaft der engeren Heimat wie für das Vaterland, Hoffnung, Glaube an die eigene Kraft, die, nie dem Nichts zum Raube, wenn Gemeinschaft uns umschließt“, Führertum u. Gefolgschaft u. Kameradschaft sind die ethischen Ideen, die in Wort und Handlung nachdrücklich betont werden. Dem kleinen Teil der idealen Volkheit, die die Neuroder Bergleute mit den Leitern ihrer Berg und hören den Ausführungen des Agens zu, der Juche im Sachverständigen und Spinditus gegen die Schicksal verhandelt und doch nicht darauf aus war, einen Partner liebes Ohr zu haben.

„Ich rate Ihnen entschieden davon ab, für eine Anführerin viel Geld auszugeben. Darum kommt die Inzenerung eines ganzen Theaterstückes für Vilo Nidel. Leben des heimatischen Tales, indem sie neben ihren habe, nicht in Frage. Das folgt ein Vermögen, und esteriellen Lohn zu denken, zur Erhaltung des Betriebes. Ich möchte einen anderen Vorschlag machen.“

Sport-Rundschau

Drei Großveranstaltungen am Sonntag

Das wieder überaus reichhaltige Sportsprogramm am Sonntag wird von drei großen Veranstaltungen beherrscht: dem Sportfest der SA in Berlin, den Titelkämpfen der Handballer und der deutschen Mehrkampfmehrkämpfer in Stuttgart. Aber auch in den übrigen Sportarten, so vor allem im Wassersport und im Radsport, herrscht reger Betrieb. — Der

Fußball
ist zwar in Ferien gegangen, aber die Sommerpause wird auch am Sonntag wieder nicht ganz eingehalten. So findet in Weimar ein Auscheidungsspiel für Breslau zwischen den Gaumannschaften von Heffen und Sachsen statt, während in Westfalen ein ruckstündiges Aufstiegs- und Abstiegs-Spiel zwischen Preußen Münster und der SG Wattenscheid nachgeholt wird. — Im

Handball
ist das Endspiel um den Meistertitel zwischen dem MTV Leipzig und dem MSV Weissenfels das überaus wichtige Ereignis des Sonntags. Bei der Ausgeglichenheit beider Mannschaften ist eine Voraussage sehr schwer. Mit acht Spielen nehmen die Endkämpfer der Frauen ihren Anfang. In Düsseldorf treffen sich die Vertreterinnen der Barmbecker und Westfalen, während der Mittelrheinmeister nach Frankfurt zur Eintracht fährt. — Die deutschen Titelkämpfe im

Tennis
werden am Sonntag in Hamburg zum Abschluß gebracht. — Von den Veranstaltungen der

Reichstettkämpfe
sind an erster Stelle die Mehrkampfmehrkämpfe in Stuttgart zu nennen, die ausgedehnter als je zuvor ausfallen werden. Ein Marathon-Einzelkampf wird in Leipzig durchgeführt, während Baden und Elbfürst ihren traditionellen Reichstettkampf in Stralsund austragen. England ermittelt seine Meister am Wochenende in London. Eine sehr starke Streitmacht hat diesmal Italien entsandt, während Deutschland unverändert bleibt. — Berlin steht am Samstag und Sonntag im Zeichen der

Reichstettkämpfe der SA
deren Ziel die Wehrertüchtigung und die Heranziehung eines widerstandsfähigen Volkstums ist. Da in den Reihen der SA auch viele Spitzenkämpfer des deutschen Sports stehen, darf man den Ergebnissen mit Spannung entgegensehen. Neben dem Wehrmehrkampf, der sich aus einem Hindernislauf, Hindernislauf und K.K.-Schießen zusammensetzt, gibt es auch jährliche Einzelkämpfe in fast allen Sportarten. — Die deutschen

Schwimmer
stehen wieder vor einer schweren Aufgabe. In Budapest ist Ungarn vor Gegner im Schwimmen und Wasserball. Beide Mannschaften kämpfen schon seit

Jahren um die Führung im europäischen Schwimmsport. Im Wasserball werden die Ungarn kaum zu schlagen sein, während wir in den Schwimmwettkämpfen ein klares Plus haben. — Im

Wassersport
berichtet nach wie vor Hochbetrieb. Ruderregatten steigen in Mainz, Danzig, Radebeul, Schwerin, Kopenhagen, Brüssel und Amsterdam, während in Kiel um den Marinepokal der Segler gekämpft wird. Sehr gut ist die Beteiligung der internationalen Regatta in Mainz, zu der 48 Vereine gemeldet haben. Die Amsterdamer Regatta erreicht mit dem Kampf um den Holland-Beker, der auch einige deutsche Mannschaften am Start sehen wird, ihren Höhepunkt. — Das

Leichtathletik
Ereignis des Sonntags ist der Länderkampf der Amateure von Deutschland und Italien in Duisburg. Beiderseits sind die stärksten Staffeln aufgestellt worden. Italien hat Belgien erst kürzlich überlegen mit 15:1 schlagen können, wird also für unsere Vertreter einen sehr schweren Gegner abgeben. — Berufsboxkämpfe finden in Stuttgart statt, wo Neufel und Pasch den Hauptkampf bestreiten. Die Europameisterschaft im Mittelgewicht wird in Rotterdam zwischen van Klaren und Tenet entschieden. — Das Programm der

Radsportler
weist wieder zahlreiche Bahn- und Straßenveranstaltungen auf. Frankreichs Radsport steht nach wie vor im Zeichen der Tour de France, während im Reich Straßenrennen in Hemer, Wuppertal, Köln und M.Glabach ausgetragen werden. An Bahnrennen bringt das Wochenende Veranstaltungen in Krefeld, Frankfurt, Göttingen und Buer, während sonst noch der Dreiländerkampf Deutschland — Schweden — Dänemark herbeigeführt ist. — In England ist der Kampf um die internationale Trophäe der

Sechstagesfahrt
in vollem Gange. Allen Anschein nach spitzt sich das Rennen auch diesmal wieder zu einem Duell zwischen den deutschen und englischen Mannschaften auf. Abgeschlossen wird die Fahrt am Sonntag mit einer Geschwindigkeitssprüfung. Deutsche Fahrer sind weiter an dem Großen Motorpreis von Born, der französischen Alpenfahrt und der Gelandefahrt des belgischen Heeres in Spa beteiligt. — Im

Caloppport
geht die Saison mit Rennen in Hoppegarten, Mülheim-Duisburg, Danzig, Bad Homburg und Auteuil weiter. — Zwei große

Reitturniere
werden in Amsterdam und Köln durchgeführt. International befeht ist das Reitturnier in Amsterdam. Deutschland ist hier durch seine besten Reiter und Springpferde von der Kavalierische Kampfgemeinschaft vertreten.

Reichstettkämpfe der SA.

Endergebnis des Vorjahres bei weitem übertroffen

Fast eine halbe Million Männer sind in 21 Gruppenbereichen zu den Auszeichnungen für die zweiten Reichstettkämpfe der SA angetreten. 7000 Mann stehen jetzt bereit und warten auf den ersten Startschuss. Männer im Alter von 20 bis 60 Jahren haben ein Jahr lang unermüdet an sich gearbeitet, um mit dabei sein zu können. Handertausende schieden innerhalb der Auscheidungszeit aus, 7000 kämpfen jetzt im Weichholz der Reichshauptstadt um die Ehre, nach Nürnberg einladen zu werden. — Von den 7000 Startern gehören 2700 zu den Wehrsportlern, der Rest zur Reichswehr, zum Schwimmen, zum Boxen usw. Bemerkenswert, daß in der Reichstettkampfkategorie B (30 bis 40 Jahre) und C (über 40 Jahre) einen besonders starken Anstieg aufzuweisen haben, und die Zahl derer, die in diesem und jenem Wettbewerb Männer wiederholen, deren Namen früher im deutschen Sport guten Klang besaßen, 350 Kampfrichter, von Stuf. Ernst Bauer ausgebildet, werden für eine rasche Abwicklung des Reichstettkampfs Sorge tragen. Zu den in der SA von jeher besonders geachteten Sportarten gehört das Boxen. Hier treten fast dreimal so viel Männer an als im Vorjahr, nämlich 173; außer Ränge und Nachwuchs aller vertreten sein, was im deutschen Boxsport eine tolle Leistung ist. — In Berlin-Wannsee gehen heute nachmittags 1600 Mann auf 72 Ständen rund 10.000 Schuß ab und werden dabei von 95 Kampfrichtern überwacht. Traten im Vorjahr nur 12 Mannschaften in den Reichstettkämpfen an, so sind es diesmal nicht weniger als 51! Die Ringer erscheinen in einer Stärke von 142 Mann auf der Matte, und

bei den Gewichthebern sind es 87 Mann unter Anführung von Sepp Mangels. Eine besondere Zugnummer im Programm der Reichstettkämpfe der SA wird das Wasserballturnier sein, an dem sich 6 Mannschaften beteiligen. Im Handball kämpfen heute abend Brandenburg und Hessen um den dritten Platz, am Sonntag Danzig und Niederhessen um den Sieg. Dazu vier Fußball- und acht Kampfballmannschaften. Außerordentlich stark befeht sind auch die Reiterwettkämpfe. So gingen für die Dreifachprüfung 51 Reiter an, für das Jagdspringen 85, für den Geländelauf 431 und für den Mannschaftskampf (1 Fahrer, 5 Mann) 84 Mannschaften. — Das Hauptgewicht der Veranstaltung liegt naturgemäß auf den wehrsportlichen Mannschaften, die Stufenkämpfe und Reiterwettkämpfe, die wehrsportlichen Einzelkämpfe und Reiterwettkämpfe. Brehmenschmied unterliegen. Im Wehrmehrkampfsport, der im nächsten Jahr noch mehr als bisher im Vordergrund stehen wird, ist man jetzt zu einer Normung der Hindernisbahnen übergegangen. So hat beispielsweise die 400-m-Hindernisbahn jetzt 10-malige Reiter (75x75), eine 180-m-Hindernisbahn, ein Kriechhindernis und einen Zaun aufzuweisen, während die 250-m lange Hindernisbahn aus dem 2-m breiten Waffengraben, 10-maligen Reiter, einem 5-m tiefen Kriechhindernis und einem Schrägen besteht, aus dem dann die Hindernisbahnen nach Ziel gemessen werden. Hier, also im Geländelauf und auf dem Geländelauf des 3.-R. 67 Spandauer (Zugang vom Blockentwurf aus) werden sich die härtesten Kämpfe abspielen.

Rückschau über die 5. Sauerländische Geländefahrt

Bei Dauerregen letzter Einlaß verlangt

Nachdem nunmehr die Ergebnisse der 5. Sauerländischen Geländefahrt festliegen, dürfte ein Überblick über die bei der so schwierigen Fahrt gezeigten motorportlichen Leistungen wohl angebracht sein. Vorweg sei gesagt, daß die Motor-Gruppe Westfalen von vornherein die Absicht hatte, die Bedingungen der 5. Sauerländischen Geländefahrt schwer zu gestalten, daß sie aber so schwer wurde, lag nicht an ihr, sondern an den außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnissen. Die Schmelz- und Abfahrten, sowie die engen Waldwege, Geröllstrecken usw., die bei gutem Wetter für den Geländefahrer keine Hindernisse sind, befanden sich aber nach 24stündigen Dauerregen in einem solchen Zustand, daß von den Fahrern das letzte an Mut und Geländekunde eingesetzt werden mußte. Zudem fehlte der Schlam und Dreck auch den Fahrzeugen sehr zu. So daß auch sie unverhältnismäßig stark beansprucht wurden. Um so anerkennenswerter ist daher, daß eine Anzahl Fahrer, die sich allerdings durchweg in schweren nationalen und internationalen Geländefahrten bewiesen haben, die Strecke ohne Strafpunkte schafften. Allerdings verlangte der durch den Regen fast unpassierbar gewordene Kurs, auch von ihnen das Letzte. — Am schwersten hatten es naturgemäß die Motorräder. So konnte von 4 gefahrenen Motorradsportmannschaften nur eine einzige Mannschaft das Ziel erreichen und damit einen silbernen Mannschaftspreis erringen. So hielten auch bei dem Eintreffen der tapferen Fahrer aus Euskirchen am Ziel in Hagen die zahlreichen Zuschauer nicht mit ihrem Beifall zurück.

Die beiden einzigen Goldmedaillen dieser Klasse erhielten Leutnant Bähr, Herford, und SS-Obersturmführer Mühlkamp, Hamburg. Die kleinste Klasse der Motorräder (bis 125 cm) konnte lediglich mit 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet werden, wenn auch die Leistungen hier nicht weniger anerkennen sind. In der 250-cm-Klasse der Motorräder kamen nur 2 Goldmedaillen zur Verteilung, mochte die eine dem bekannten Geländefahrer Günther Berns auf Puch, die andere dem Magdeburger Motor-33-Fahrer Rüdiger. Zu bemerken ist hier, daß Rüdiger bei der letzten 3-Tage-Fahrt die einzige Goldmedaille seiner Klasse erringen konnte. In der Klasse der schweren Kraftfahrzeuge (über 250 cm) war der Ausfall ebenfalls nach einem erwähnenswerten Erfolg konnte

bei der Mannschaft des Aufklärungs-Reg. 6 Münster erzielten, die den einzigen Goldenen Mannschaftspreis der Motorräder erringen konnte. In dieser Klasse konnte außerdem nur der selbstverleihe Geländefahrer Trappfährer Stamm, 24-M. 68, Herford auf NSU eine Goldmedaille erringen. Stamm fuhr auch die beste Zeit des Tages bei der Bergprüfung von Oberdarmstadt zum Rhein-Werl-Turm. — Bei den Kavalierischen Kampfgemeinschaften errang eine Mannschaftspreis in Gold die Mannschaft des F.H.K. 24, Minden. Relativ besser schnitten die Personenkraftwagen ab, für die allerdings eine besondere Strecke vorgelegen war. In der kleinen Klasse (bis 1100 cm) ist der Mannschaftspreis in Gold der Mannschaft des Motorclubs 41 M. 67, Dortmund, besonders zu erwähnen. Die wenigsten Ausfälle hatte die PKW-Klasse bis 1500 cm zu verzeichnen, die aber auch eine hervorragende Beteiligung aufwies. Das gleiche gilt für die Wertungsgruppe

hier die Mannschaft des Aufklärungs-Reg. 6 Münster erzielten, die den einzigen Goldenen Mannschaftspreis der Motorräder erringen konnte. In dieser Klasse konnte außerdem nur der selbstverleihe Geländefahrer Trappfährer Stamm, 24-M. 68, Herford auf NSU eine Goldmedaille erringen. Stamm fuhr auch die beste Zeit des Tages bei der Bergprüfung von Oberdarmstadt zum Rhein-Werl-Turm. — Bei den Kavalierischen Kampfgemeinschaften errang eine Mannschaftspreis in Gold die Mannschaft des F.H.K. 24, Minden. Relativ besser schnitten die Personenkraftwagen ab, für die allerdings eine besondere Strecke vorgelegen war. In der kleinen Klasse (bis 1100 cm) ist der Mannschaftspreis in Gold der Mannschaft des Motorclubs 41 M. 67, Dortmund, besonders zu erwähnen. Die wenigsten Ausfälle hatte die PKW-Klasse bis 1500 cm zu verzeichnen, die aber auch eine hervorragende Beteiligung aufwies. Das gleiche gilt für die Wertungsgruppe

Schwarzer Tag für Deutschland

Tennismeisterkämpfe in Hamburg

Trotz der international nicht gerade besten Beteiligung der deutschen Tennismeisterkämpfe in Hamburg, wird aller Voraussicht nach nicht ein einziger Deutscher in den beiden Einzelwettkämpfen ins Endspiel gelangen. Schlimmer als am Mittwoch konnte der Verlauf für die deutschen Spieler und Spielerinnen nicht im Traum ausgemalt werden. — Bei den Frauen wurden Marieluise Horn, Anneliese Ullstein und die junge Frä. Kamel ausgeschaltet, während bei den Männern die beiden Wiener v. Metz und Redl geschlagen wurden. Ein kleiner Hoffnungsschimmer bleibt uns noch in Karl Göppert, der aber zur Zeit an einer Angina erkrankt ist.

Für die Vorentscheidung haben sich im Frauen-Einzel bereits Scott, Wonne und Lund qualifiziert, während bei den Männern die beiden Ungarn Szegedi und Gabori sowie der Pole Damosowski in die Vorrundengruppe eingezogen sind. Der vierte Teilnehmer wird aus dem Kampf Göppert, Detschmann ermittelt. — Sonntags, der windige Wetter herrschte auf den Plätzen am Rothenbaum. Zunächst gelang es dem Polen

bis 2000 cm, während die Klasse über 2000 cm sehr viele Ausfälle hatte. Bei den Kraftfahrzeugen konnte eine Goldmedaille und 1 Mannschaftspreis in Silber errungen werden. Ein besonderes Wort der Anerkennung wäre dann noch zum Schluß über den Nachwuchs, die Motor-33, zu sagen. Es war eine besondere Freude

die Leistungen der Motor-33-Fahrer im Gelände zu beobachten, die schon jetzt ein großes Können aufweisen. Für ihre hervorragenden Leistungen konnten der Motor-33 3 Goldene Medaillen und mehrere Silberne und Eisen Medaillen zuerkannt werden.

Herner Oberschule für Jungen beim 23. Bannerkampf

In Hamm kämpfen am 20. und 21. Juli 900 Schüler der höheren Schulen Westfalens um das Banner der Oberstufe

Zum 23. Male kämpfen die westfälischen höheren Schulen am 20. und 21. Juli um das Banner der Oberstufe. Abwechselnd wird alljährlich einmal um das Banner der Oberstufe, dann um das der Mittelstufe gekämpft. In diesem Jahre ist das Banner der Oberstufe zu erringen. Auch unsere Herner Schüler der Oberstufe sind seit Wochen in begreiflicher Ungeduld und Jähren die Stunden bis zu dem Sommerferien, die ihnen einige Zeit der Ausspannung gewähren. Am Anfang der Ferien aber steht noch die Erringung des Bannerkampfes.

In der Geschichte der Stadt Herne aber haben diese Bannerkämpfe mehr als vielleicht in irgendeiner anderen Stadt eine große Rolle gespielt. Das war besonders in den Jahren 1927 bis 1932 der Fall, wofür die Banner, sowohl der Ober- als auch der Mittelstufe in stetem Besitz der Herner damaligen Oberrealschule befanden. Heute sind beide alten Banner, die Herner Schüler seit 6 Jahren hintereinander erringen konnten, für immer in den Besitz der Oberstufe für Jungen gegangen. In der Aula der Anstalt hängen sie zu beiden Seiten des Führerbildes, ein rühmliches Andenken der großen sportlichen Leistungen Herner höherer Schüler.

Da, das waren damals noch Zeiten, als unsere Oberrealschüler, unter Leitung ihres tüchtigen Turn- und Sportlehrers Entenmann (heute Oberschullehrer der Oberstufe für Jungen) in die westfälischen Städte hinausjagten. Die Herner Schüler waren immer ob ihrer sportlichen Leistungen gefürchtet und geachtet. Sie waren und bleiben in all den 6 Jahren die Favoriten. Und die Vaterstadt Herne hat sie begreiflicherweise stets mit wehenden Fahnen und einem großen Menschenpokal empfangen. Das damalige Gymnasium bzw. Realgymnasium wußte sich mit seiner Mannschaft aus stets beachtenswerten zu halten, was wiederum das Verdienst des heutigen Oberschullehrers Kamjuntz ist. Man kann aber nicht für immer erster bleiben. So gab auch schließlich die Herner Anstalt die Führung bei den Bannerwettkämpfen ab, um jedoch immer noch in der Spitzengruppe, so an 2. oder 3. Stelle zu bleiben. Die Erringer der neu gestifteten Banner (nachdem die beiden ersten Banner entgültig in den Besitz der Herner höheren Schule gekommen waren) konnten nicht so erfolgreich wie die Herner Mannschaften ihren Gewinn behaupten. Die

Führung wechselte nämlich in den letzten Jahren dauernd.

Und nun treten in der kommenden Woche 900 Schüler der höheren Schulen Westfalens erneut zum 23. Bannerkampf an, und jede Schule hat das heilige Bestreben, das Banner der Oberstufe zu erringen. Der Erziehungsauftrag der Schule entsprechend entscheidet hier allein die Gesamtleistung jeder Schulmannschaft, d. h. die Abteilung mit der höchsten Durchschnittspunktzahl macht das Rennen. Diese Auffassung vom Wert der Mannschaftsleistung widerspricht keineswegs der besonderen Anerkennung der Höchstleistung des Einzelkämpfers. Da unsere Schule ihrem Wesen nach zur Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft erzogen, so kann ihre Leibeserziehung keinen anderen Weg gehen. Der verlangte Einzelkämpfer wird nebenher und nachher im Verein über die Gemeinschaftsleistung hinauswachen. Mit einseitigen „Kanon“, die zwar auf einem gewissen Gebiete der Leibesübungen hervorragen, bei anderen Übungen aber verlagern, ist der Bannerkampf nicht zu gewinnen. Heute erscheint uns der vielseitige Sportler wertvoller. Darum sind die verlangten Übungen aus den verschiedenen Zweigen der schulischen Leibeserziehung zu einem Wettkampf zusammengefaßt worden, nämlich: drei Übungen des Turnens (Reck, Langsperre, Bodenübung), vier Übungen aus der Leichtathletik (100-m-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, 200-m-Lauf) und eine Schwimmübung (50-m-Schwimmen).

Unsere Herner Oberschule entsetzt zum 20. und 21. Juli 8 Wettkämpfer nebst einem Ersatzmann nach Hamm. Die Mannschaft wird von dem altbewährten Sportlehrer, Oberschullehrer Entenmann, und dem Studienassessor Reuther betreut. Die Ausichten, das wollen wir gesehen, sind in diesem Jahre nicht besonders günstig für eine Erringung des Banners. Die Herner Oberschule für Jungen findet in der Oberstufe in diesem Jahre nicht die günstigsten Voraussetzungen. Trotzdem ist aber in der letzten Zeit fleißig gearbeitet worden, um sich einigermaßen wirkungsvoll placieren zu können. Wir wollen hoffen, daß unsere Herner Bannermannschaft alles daran setzen wird, um den alten Ruf der Herner höheren Schulen als einer der bisher besten Schule auch in dem 23. Bannerkampf von Westfalen wahr zu machen.

Herner Vorer auf Reisen

In Lädenheid fragen sie gegen A. S. D. 90 einen Klubkampf aus.

Seit Wochen hat der Vor-Sport-Club 22 Herne keinen Klubkampf mehr ausgetragen. Die ansehnliche Pause ist dadurch eingetreten, weil die Spitzenkämpfer, Starverbel erhalten haben. So standen Theo Kubiak und der Mann, Eickeler Schmeckewitz, Knorr nicht für die eigene Sache zur Verfügung. Beide Kämpfer haben in den letzten Wochen mehrfach in der Staffel des Gau's Westfalen gewirkt, und hier schöne Erfolge errungen. In zwei Hin- und zwei Rückkämpfen wurde die Vorkampfstaffel des Gau's Niederhessen glatt bezwungen. Selbst die italienische Auswahlmannschaft wurde in der Gellenscheider Ausstellungshalle von der Westfalenstaffel besiegt. Am Samstagabend startete nun eine kombinierte Staffel von SSC 22 Herne und Schmelting Wanne-Eickel in Lädenheid. Die Aufgabe der hiesigen Vorer wird dort sehr schwer sein, da die Lädenheidler seit Jahren eine kampferprobte Staffel in den Ring schicken. Die hiesige Mannschaft ist aber geschickt aufgestellt worden, und wir glauben, daß sie sich in dieser Vorkampfstaffel ehrenvoll behaupten wird, wenn es auch sehr schwer werden wird, den Gellensheidler zu entführen. Immerhin wird es zu spannenden Kämpfen kommen. Die Lädenheidler Vorkampfstaffel steht dem Ertragen am 24. Juli hart mit, abermals und zwar in Form gegen SSC 22 Herne, der sich von der Augenverletzung wieder vollständig erholt hat, wird beim deutschen Turn- und Sportfest in der Westfalenstaffel starten.

Folgende Paarungen sind vorgesehen:
Jg.-Leichtgew.: Bauer (S) — Jigowski (C)
Jg.-Mittelgew.: Eickeler (S) — Bulch (C)
Jg.-Schwergew.: Stach (W.-C.) — Kämmerer (C)
Pantlangew.: Richter 1 (S) — Wippmeyer (C)
Federegew.: Richter 2 (S) — Stöckel (C)
Leichtgew.: Schmeckewitz (W.-C.) — Langohr (C)
Leichtgew.: Kendeich (S) — Budekfeld 2 (C)
Mittelgew.: Kowalewski (W.-C.) — Budekfeld 1 (C)
Mittelgew.: Juchaczewski (W.-C.) — Wilmann (C)
Schwergew.: Richter 1 (S) — Kowalski (C)

Achtung! Deutsche Schachgemeinschaft!

Am Sonntag, dem 17. 7. 1938, 15 Uhr, findet im Lokale Hengeshbach, Herne, Bahnhofstr. 63, das Rückspiel zwischen der Deutschen Schachgemeinschaft Herne-Mitte und der Deutschen Schachgemeinschaft Herne-

Baufau statt. Der Kampf steigt an 20 Brettern. Bau- und Rückbau wird alles daranliegen, die Niederlage aus der ersten Begegnung wegzumachen. Darum wird es um jeden Punkt einen Kampf geben. Freunde und Gönner des Schachspiels sind herzlich willkommen. Anschließend findet ein Kameradschaftsabend mit Dinner statt.

Neuigkeiten vom Rennsport

Als Erinnerungspokal von 1867 über 2600 m wird auch in diesem Jahre wieder der frühere Große Preis von Berlin in Hoppegarten gelaufen. Nur ein kleines, aber dafür erstklassiges Feld bezieht sich am kommenden Sonntag um die 21.000 Mark. Mit unseren drei besten Vierjährigen: Abendfrieden, Valius und Trollius nimmt Adlersee den Kampf auf, während Altrolie als Begleitpferd für Abendfrieden fraglicher Starter ist. Voraussichtlich laufen: Abendfrieden 61 (S. Juchaczewski), Valius 61 (W. Juchaczewski), Trollius 61 (C. Böhke), Adlersee 31 1/2 (D. Schmidt).

Für die Internationale Rennwoche in Baden-Baden Ende August liegen auch in diesem Jahre schon jetzt die ersten Zulagen vor. Aus Italien wird das Gestalt des Solido vier Pferde entfallen, von denen schon 1937 drei in Hitzfeld gelaufen sind. Otto marchiert wieder auf den Großen Preis, in dem er im Vorjahr von Dacht geschlagen wurde. Proce ist für das Färstbergrennen vorgesehen und der Zweijährige Globo wird für das Zukunftrennen vorbereitet. Als Begleitpferd kommt wieder Nazio mit.

Das italienische Wunderpferd Nereo, der in 14 Rennen ungeschlagene Sieger des Großen Preises von Paris, hat mit seinen Leistungen auch die Amerikaner an sich gewöhnen lassen. Ein amerikanischer Rennreiter ist an Nereos neuen Besitzer M. Benson herangefahren, den Nereo nach USA zu entführen. Benson hat eine hohe Garantiesumme von 100.000 Dollar verlangt, was bei der Gefahr einer Niederlage und dem damit verbundenen Verlust des großen Rufes von Nereo verständlich ist.

Sonstige Sportnachrichten

Fachleiter Ziele gemeldet.

Der wiederholt in der brandenburgischen Gaumannschaft verwendete Fußballtorhüter Ziele vom SV Babelsberg 03. (früher Rommes 03) wurde bis zum 31. März 1939 aus dem DFL wegen sportwidrigen Verhaltens ausgeschlossen. Der SV Babelsberg wurde in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen, Vereinsführer und Vereinsvorsitzender erhielten einen strengen Verweis.

Unsere Voraussetzungen

Maifens-Laffite. 1. R.: Thierus — Ramann; 2. R.: Joo — Sabre au Clair II; 3. R.: Altamer — Rock Pourpre; 4. R.: Olympiade — Galkobadi; 5. R.: Madame La Marquise — Kavalis; 6. R.: Allegoriste — Tyrannau; 7. R.: Sobal Morja — Althemas.



Keine Vollgemeinschaft ohne Tatgemeinschaft
Kämpfe als Mitglied in der DSG.

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(12. Fortsetzung.)

Fraulein Vielhaben war eine Jugendfreundin von Frau Professor Fanning — schon etwas der Welt entfremdet —, sie lebte in einem Stiff und war — weil man doch keinerlei Aufsehen wünschte — zur Trauzeugin ertoren worden. Aber weil sie von den eigentlichen Zusammenhängen nichts wußte und auch von redlicher Natur war, brachten ihre Glückwünsche, die sie eifrig sich ausgedacht, ja sogar einstudiert hatte, eine gehörige Verwirrung hervor. Denn sie redete etwas von überflüssigem Glück, ewiger Liebe und vielen lieben Kinderchen — kurz, sie erwähnte alles das, was man bei dieser Hochzeit eigentlich nicht hätte sagen dürfen.

Punkt zehn Uhr kam der Bräutigam mit einem Studienfreunde an, der als zweiter Trauzeuge fungieren sollte.

Peter Fanning sah sehr elegant aus, sehr ernst, fast etwas blaß. In der Hand hielt er einen Strauß roter Rosen. Er überreichte ihn Bianca mit einer tiefen Verbeugung; denn er wußte nicht, was er sagen sollte, als er sie in dem weißen Kleide da stehen sah. So fremd, so jäh — und zugleich hoheitsvoll wirkte sie. Sie dankte ihm mit einem leichten Handdruck und für Sekunden überlieferte ihr Gesicht ein dunkles Rot. Der Trauzeuge, Dr. Müller, küßte ihr die Hand, und weil ihn eine seltsame, beinahe peinliche Stimmung erfaßte, sagte er, er beneide seinen Freund Peter. Worauf Frau Fanning lächelte.

Dann stand man im Wohnzimmer herum, und niemand fand den Anfang zu einem Gespräch.

Doch da pläzte Jette herein. Und mit ihrem Erscheinen löste sich der Bann. Denn Jette hatte ein safranengelbes Kleid an. Und Jette in einem safranengelbes Kleid war ein Erlebnis, das selbst den griesgrämigsten Hypochonder zu einem Schmunzeln gebracht hätte.

Den lebenslustigen Doktor Müller aber überwältigte ihr Anblick derart, daß er seine Heiterkeit nur in einem geknickten markierten Hustenanfall ersticken konnte. Und selbst um Frau Fannings Mundwinkel zuckte es bedeutend.

Jette aber — weit davon entfernt, zu ahnen, daß ihr Erscheinen eine heitere Stimmung ausgelöst habe — vertändelte mit Stolz und Würde — einer Würde, die ihr das nagelneue Safranengelbe verlieh — daß die Wagen vorgefahren seien.

Peter bot Bianca den Arm, und der Zug setzte sich in Bewegung.

Selbstverständlich hatten sich eine Menge Kinder eingefunden, die diesen Zug bestaunen wollten. Auch verschiedene Erwachsene. Denn diese Hochzeit war für Blankenese immerhin ein Ereignis. Sie umdrängten den Zaun und sperren den Fußweg, über den der Hochzeitsdiener einen Läufer gebreitet hatte.

Peter und Bianca war alles dies peinlich, und sie hielten die Blicke zu Boden gesenkt. Sahen daher auch nicht das elegante junge Paar, das auf der anderen Seite der Straße stand und wie zufällige Zuschauer wirkte. Außerdem wären ihre Gesichter auch nicht in ihrem Gedächtnis haften geblieben; denn der junge, schlank Mann hatte ein dunkle Brille auf, als verberge er die Sonne nicht. Die Dame trug einen großen Hut, der ihr Gesicht völlig verdeckte.

Es war eine wundervolle Gaskutsche — diese Brautkutsche des ersten Unternehmens, das für solche Feiern in Hamburg zuständig ist.

Der Diener schlug den Wagenschlag zu. Der Reiter knallte mit der Peitsche. Die munteren, ungeduldrigen Pferde zogen an. Der Wagen rollte davon — dem nahen Standesamt zu.

Dann hielt der Wagen vor dem Standesamt, dem Rathaus in diesem Falle, in dem der Bürgermeister die Trauung vornehmen sollte.

In dem nüchternen Vorzimmer saßen Peter und Bianca. Sie hielten den Strauß roter Rosen im Arm, und er sah zu Boden. Neben sie setzten sich die Trauzeugen, gegenüber Frau Fanning und Jette.

Ein junger Mensch erschien. Es war der Schreiber, und er erklärte, der Herr Bürgermeister habe eine wichtige Sitzung — ganz unerwartet — und es könne noch ein Weilchen dauern, die Herrschaften möchten sich gedulden.

Das war keineswegs angenehm.

Jette bekam einen gewaltigen Schrecken, als sie davon dachte, was das Aussehen der Kutsche in der brennenden Hitze, ob es auch nichts würde anbrengen lassen.

Vor Ungeduld scharrte sie mit den Füßen und bekam einen feuerroten Kopf, was den etwas übermütigen Doktor Müller veranlaßte, wieder zu seinem Toiletentische zu greifen.

Dann erschien der Schreiber wieder und bat die Herrschaften in das Zimmer, in dem der Bürgermeister die Trauungen vornahm.

Es war der Sitzungssaal des Rathauses, ein feierliches Raum mit hohen, glasbemalten Scheiben.

Das Brautpaar setzte sich vor den Tisch, der an der Wand entlang lief, die Zeugen hinter sie, und Frau Fanning und Jette nahmen auf den Bänken Platz, auf denen sonst die Stadtverordneten saßen.

Eine Tür wurde aufgerissen und der Bürgermeister kam herein. Unter dem Arm hielt er die Akten, und sein Gesicht zeigte noch deutlich den Mangel, den ihm die unerwartete Sitzung bereitete hatte.

Auf in diesem Augenblick war die Sonne so hoch gestiegen, daß sie durch die glasbemalten Scheiben des Saales huten konnte. Nun warf sie ein breites, funkelndes Band in den Saal, ein Band, das den Kopf der Braut wie in flüssiges Gold tauchte und die alte Intakette spürbar ließ, als habe sie ein eigenes und tiefes Leben. Als wollte sie künden von den Jahrhunderten, die sie schon gesehen, von dem Könige, dem sie gehört und dessen Erdmüssen schon längst Sage geworden war. Von den vielen Frauen, die sie geküßelt, von den vielen Tränen und dem vielen Glück, das sie miterlebt hatte!

Sie gleichte in so beruhigender Weise und mit so intensivem Schimmer, daß der Bürgermeister für Sekunden die Augen schloß, weil er dieses machtvolle Glänzen nicht ertragen konnte.

Wie er dann die Augen aufmachte, sah er Bianca an. Und er schwieg. So tief ergriff ihn, den nüchternen Mann, der eben von einer unendlichen Sitzung kam, in der es Streit und Haber gegeben hatte, der Blick dieses Mädchens.

Der Bürgermeister stellt die Fragen, die er schon hundertmal stellte und die monoton aus seinem Munde kommen.

„Ich frage Sie, Herr Doktor Peter Fanning, sind Sie gewillt, die Ehe mit Fraulein Bianca von Viel-

haber einzugehen, so antworten Sie mit einem lauten und deutlichen Ja.“

Einmal atmet Peter tief auf und wendet eine Herzschlaglänge den Blick zur Seite.

„Ja!“ sagte er dann mit seiner tiefen, vollen Stimme.

Nun ist Bianca an der Reihe. Sie soll die wichtigste Frage ihres Lebens beantworten. Die wichtigste und die schönste.

Das Wort „Formalität“ zuckt durch ihre Gedanken wie ein heißer Schmerz. Es ist, als könne sie diese Komödie nicht ertragen. Als müsse sie den Kopf heben und sagen: nein, ich will nicht! Denn dieser Mann macht mich nicht zu seiner Frau, weil er mich liebt, nein, weil er es für seine Pflicht hält. Nur deshalb!

Aber da hebt sie den Kopf. Geradeswegs in dieses sonnendurchflutete Fenster sieht sie hinein. In diesen bunten Reigen von Heiligen, Engeln und Märtyrern, die der Künstler auf das Glas gemalt hat.

Dieses helle Sonnenlicht bricht in ihr Herz wie mit überirdischer Kraft und macht es frei von Schwärze und Qual. Es ist ihr, als höre sie die Engel auf den winzigen Geigen spielen — frohe Lieder, beglücktes Jubeln.

Sie neigt den Kopf, und ihre Stimme — weich und voll, natürlich und klar — sagt „Ja!“

so glücklich macht. Und damit sie sich nicht so schnell von ihm löse, legt er seinen Arm um ihre Schulter. So fahren sie vor dem kleinen Häuschen in Blankenese vor.

Da stehen noch die Kinder, und jetzt haben sie Blumen in den Händen — das hat die alte Jette arrangiert —, und wie sie aussteigen, streuen sie die Blumen vor ihnen her und singen — ein altes niederdeutsches Volkslied, das Kinder schon vor Hunderten von Jahren gesungen haben, wenn der Bräutigam die Braut heimführte:

„Und Scheuern und Scheuern voll Heu und voll Stroh
Und recht viele Buben und Mädels dazoh,
Keen Berg und keen Fels kann fester stahn
Als twee Menschen, die in Lieb miteinander gahn!“

11. Kapitel.

Die Sirenenflöte dröhnte, die die Begleiter von Bord scheuchte. Nur noch eine letzte Brücke verband die „Cap Polonio“ mit den Landungsbrücken.

Tücher flatterten. Letzte wehmütige Grüße klangen zwischen den Abschiednehmenden auf.

Die Möwen umkreisten das Schiff. Sie würden einen Tag mit hinausfliegen auf die blaue See. Sie

umeinander kummerlen. Und damit war das Allge meininteresse, das man an dem Paar nahm, erschöpft. Was sollte man schließlich mit solchen Witzeleien die sich nicht an den allgemeinen Spielen beteiligten die eine solche Reize vernünftiger gestalten?

Bianca hatte beim Diner geäußert, daß sie an Deck gehen wolle. Er hatte genickt. „Ich werde noch ein wenig arbeiten“, hatte er geantwortet. Nicht wurde aus der Arbeit. Er sah in seiner Kabine und starrte die seidenbespannten Buchstaben seiner Kette an.

Sah ihn an mit einem rührenden Ausdruck. „Ich brauche frische Luft“, sagte er zu sich selbst, „id werde an Deck gehen.“ Dann stieg er die Treppe hinauf. Sah sich um. Lag da vielleicht irgendwo Bianca auf einem Liegestuhl? Stand sie an der Reling?

Wo war die Freude an dieser Reize? Wie forgerblafen war sie, lobald Bianca nicht bei ihm war. Nur Unruhe war in ihm, eine qualende Unruhe. Und immer die Gedanken an seine Frau. Ja, seine eigene Frau!

Ich bin ja auf dem besten Wege, mich in meine Frau zu verlieben — empfand er plötzlich mit einer erschreckenden Selbstkenntnis. Ich habe ihr doch versprochen ...

Für Tage wurde er noch zurückhaltender, noch förmlicher, noch höflicher.

Nun fuhr das Schiff schon durch die Gegend, über die der Passat wie mit seinen Fingern hin streicht. Es war warm und sonnenfroh an Deck.

Ich will Bianca suchen, dachte er wieder einmal und hatte ein brennendes Gefühl im Herzen. Und während er durch die Gänge des Schiffes ging, überlegte er, daß man Bianca doch eine Freude machen müsse.

Heute abend war Ball an Bord. Ein lustiger, vergnügter Ball.

Nach nie hatte Bianca so etwas mitgemacht. Sie mußte nun doch das Leben kennenlernen! Sie mußte doch auch einmal Lust und Fröhlichkeit auf sich wirken lassen.

Er würde — selbstverständlich — er würde mit ihr tanzen.

Es wurde ihm ganz heiß ums Herz, wie er daran dachte, daß er sie dann im Arme halten — ganz nahe bei ihr sein würde.

Wie einfach sich das alles angehört hatte: „Eine Formalität!“ Nun war es plötzlich gar nicht mehr einfach. Nun war alles so verwickelt wie nur möglich.

Die Musik spielte — wann spielte die Musik nicht auf diesem Schiff — und er summte den Text mit. Eine alte Operette:

„Kind, du kannst tanzen wie meine Frau ...“ Er lachte. Sicherlich war Bianca oben an Deck. Ein Glücksgefühl durchfuhr ihn.

Ball — Musik — Bianca — Reisen — Bianca — Bianca —

Nichtig, dort stand sie. Er traute seinen Augen nicht. Sie war nicht allein.

Sie stand an der Reling und blickte auf das Meer. Und vor ihr, so daß er Bianca ins Gesicht blicken konnte, lehnte ein Mann und sprach mit ihr.

Es war ein großer, elegant gekleideter Mensch. Peter erkannte ihn sofort. Er hatte seinen festen Platz im Speisesaal zwei Tische von ihnen entfernt, manchmal mit einem jungen Mädchen, manchmal allein.

Ein Steward lief an ihm vorbei. Peter hielt ihn an. „Wer ist der Herr dort oben, der ... der mit meiner Frau spricht?“

„Herr Stein von Nummer 87. Reist mit seiner Schwester nach Rio.“

Peter dankte. Also die Schwester war die junge Dame, die so selten im Speisesaal erschien.

Sollte er umkehren? Es ging ihm doch schließlich nichts an, mit wem Bianca sprach. Sie war doch ... Selbstverständlich, sie war doch frei ... ganz frei. Nur formell an ihn gebunden, weil ...

Nun lächelte Bianca. Peter konnte es ganz genau sehen. Jetzt stieg ihr Lachen auf. Und der junge Mensch lachte mit.

Ein unheimlicher Mann — dachte Peter — wirklich, ein sehr unheimlicher Mensch!

Aber er konnte doch nicht ewig hier stehen bleiben! Er mußte entweder umkehren, oder ...

Als was, er mußte sich diesen jungen Mann einmal ansehen, mit dem Bianca plauderte. Was hatte der Steward gesagt? Stein — hieß er. Peter ging auf die beiden zu. Dabei konstatierte er, daß der junge Mann ein verheißungsvolles Gesicht hatte. Ganz bestimmt! Aber er sah sehr gut aus! Das mußte man ihn lassen. Vorzüglich sogar!

Aber Bianca hatte ihn doch nicht anzulachen lassen! Er schien wichtige Geschäften zu erledigen, der Jüngling, der mit seiner Schwester nach Rio fuhr.

„Guten Tag, Bianca!“ sagte Peter. „Ich habe dich schon im Damenlokal gesehen.“

Ohne alles Erstaunen sah sie auf. „Darf ich dir Herrn Stein vorstellen? Herr Stein war so liebenswürdig, mir seinen Deckstuhl zu überlassen. Meinen hat der Steward irgendwo verstaubt.“

„Gestatten, Stein!“ wiederholte der junge Mann und machte eine affektierte Verbeugung, die Peter gar nicht gefiel. „Ich hatte die Freude, Ihrer Gattin auszuweichen zu dürfen. ... Es ist ein wundervoller Tag.“

„Gewiß!“ antwortete Peter einfüßig.

„Denke dir, Herr Stein hat dieselben Schwierigkeiten gehabt wie wir“, plauderte Bianca. „Herr Stein will nämlich auch nach Bolivien.“

„Wollte, Herr Doktor, wollte. Aber es wird nicht gehen. Es war mir in Hamburg unmöglich, die Einreiseerlaubnis für mich und meine Schwester zu erlangen. Vielleicht bin ich Ihnen übrigens kein unbekannter. Sie werden uns wohl schon auf der Bühne gesehen haben — Tanypaar Ranjos?“

„Ich bedauere — ich gehe wenig ins Theater“, erwiderte Peter.

„Doh — wir sind in Deutschland in allen großen Theatern aufgetreten, in allerersten Classissements. In Hamburg im Erclorodeo — in Berlin in der Scala haben enorme Erfolge gehabt. Aber leider, meine Schwester ...“

„Seine Schwester ist lebend“, sagte Bianca leise und ihre Stimme war voller Mitgefühl.

Was sie schon alles weiß! dachte Peter. Sie muß ja schon allerlei mit diesem jungen Mann geplaudert haben. Wertwändig, daß er ihr gleich soviel von sich erzählt hat. Aber die Höflichkeit gebot es, daß er sagte: „Lebend — oh, das bedauere ich. Ich sah Ihr Fraulein Schwester ein paarmal im Speisesaal.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Niemelsee an der Waldecker Grenze

Water: SGB.

Der Bürgermeister steht da, als lausche er diesem Klange nach, diesem Wort, das den Anfang bedeutet für eine neue Zukunft.

Er spricht noch ein paar Worte, herzlicher als es sonst seine Art ist. Dann hält er ihnen das Buch hin, sie ziehen die Handschuhe aus und Peter unterschreibt. Und dann Bianca.

Der Bürgermeister erinnert sie: „Sie müssen schreiben: Bianca Fanning, geborene van Timmer!“ Sie tut es — mit feinen, etwas steilen Schriftzügen, ohne daß ihre Hand zittert.

Nun gibt ihnen der Bürgermeister die Hand und gratuliert, macht eine Verbeugung und geht fort, nachdem auch die Trauzeugen diese Heirat bestätigt haben.

Jetzt wünschen alle Glück.

Fraulein Vielhaben ist ein wenig gerührt, und Jette kullern die beiden Tränen nur so über die Wangen.

Die alte Frau Fanning aber sagt nichts. Sie nimmt den Kopf von Bianca, diesem armen kleinen Mädchen, das ihr der Sohn ins Haus gebracht, in ihre Hände und drückt einen Kuß auf diese reine Stirn.

Wie Bianca den Kopf wieder hebt, sieht sie in die Augen der Mutter dessen, dem ihr Leben von nun an gehören soll — nun ja, wenn es eben nicht nur eine Formalität wäre.

Aber von diesem Worte steht nichts in den Augen der Mutter. Da leuchtet nur ein fester Wille und der sagt etwas ganz, ganz anderes.

Nun sieht Bianca ihren Mann an. Ja — ihren Mann.

Wie Peter diesen Blick erfährt, verneigt er sich, drückt einen Kuß auf ihre Hand, reicht ihr den Arm und geht mit ihr voran, hinaus auf die Straße, wo die Hochzeitskutsche wartet.

Wie sie die drei Stufen auf die Straße hinabgehen, drückt Peter ihren Arm. Ganz sanft nur, ganz impulsiv.

Es durchschauert Bianca, daß sie stehenbleiben muß. Aber schon geht sie wieder weiter — mit ihren tapferen Schritten und steigt in den Wagen.

Peter setzt sich neben sie, und die Pferde ziehen an. Er weiß nicht, was er sagen soll. Er ist ganz verwirrt — dieser Peter Fanning.

Am liebsten möchte ich sagen, denkt er — es ist ja alles nicht wahr, Bianca — ich weiß ja noch nicht — aber ich glaube — es müßte alles ganz anders sein — in meinem Herzen ist ein Gefühl, das ich mir nicht klären kann — es ist beglückend.

Solch verworrenes Zeug denkt er. Aber er weiß, daß er das nicht sagen darf. Denn wie käme Bianca dazu, das zu verstehen? Und so spricht er: „Was es sehr schlimm? Ich meine, war es ein sehr großes Opfer für dich?“ Und schämt sich im gleichen Augenblick dieser Worte.

Sie antwortet: „Ich weiß ja nicht, was Sie dabei empfunden haben.“ Und dabei sieht sie ihn an.

Blötzlich packt ihn ein Glücksgefühl fest an der Kehle. Er lacht. Ganz laut und fröhlich, und der Ernst ist hinweggewischt aus seinem Gesicht.

„Du darfst doch nicht!“ Sie zu mir sagen, Bianca. Du bist doch jetzt meine Frau! Was würden die Leute auf dem Schiffe sagen, wenn sie das hörten!“

Bianca ist so hilflos, daß sie sich an ihn lehnt. Fast unhörbar flüstert sie seinen Namen — wie sie ihn so oft in den Nächten des Schmerzes geflüstert hat: „Du — Peter!“

Peter Fanning sitzt ganz aufrecht und weiß sich nicht zu erklären, warum ihn dieses Wort auf einmal

würden die Reisenden begleiten dürfen — vierundzwanzig Stunden noch ... Leise vibrierte das Schiff.

Ueber Jettens rundliches Gesicht liefen Tränen. Da fuhren sie nun ab! Und man wußte nicht, wann sie wieder heimkehrten! — Und wie sie heimkehrten. Denn sie fuhren in ein fernes und feineswegs friedliches Land. Und sie fuhren nicht dahin wie ein rechtes Hochzeitspaar.

Nein, wie zwei fremde Menschen standen sie da oben nebeneinander. Und die alte Jette konnte nicht verstehen, warum.

Es war doch alles so schön und klar. Die kleine Prinzessin liebte doch ihren Herrn Peter! Warum aber war es nicht so, wie es hätte sein können? Daß sich die Menschen doch das Leben so schwer machten!

Nun flatterten all die weißen Tücher ganz hoch über den Köpfen. Abschiedsrufe brandeten empor. Flatternde Möwen mit gellendem Geschrei schwangen sich in die Höhe.

„Auf Wiedersehen — auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen. Noch einmal die Sirene. Und dann verabschieden die Gefährten. Die Gestalten wurden kleiner.“

„Muß i denn — muß i denn zum Städtele hinaus — spielte die Schiffskapelle.“

Keine einzelne Figur mehr zu unterscheiden. Abgerissen schon die Töne der Musik.

Nun lag die „Cap Polonio“ mitten im Strom. Winkende Tücher fielen herab. Weinende, erschütterte Gesichter sahen sich an.

„Nun sind sie fort“, sagte Jette.

„Nun sind sie fort“, wiederholte Frau Fanning. „Aber sie werden wiederkommen, Jette. Sie werden ganz bestimmt wiederkommen.“

Aber auch auf diesen Trost hatte Jette nur ein erneutes Schluchzen.

Da legte Frau Fanning ihre Hand auf den Arm der alten, treuen Dienerin. „Wir Menschen wissen oft nicht, was in uns lebt, Jette. Blind wie die Toren gehen wir an unserem Glück vorbei — bis die Stunde kommt. Jette — bis die Stunde kommt!“

Schnell ging sie auf den Wagen zu, der sie nach dem leht so stillen Häuschen in Blankenese bringen sollte.

Schon längst waren die Möwen zurückgeblieben. Lange schon war das seltsame Gelande Helgoland verlassen. Hollands Küste passierte. Schon wehten die Rüste milde ...

Man konnte in den bequemen Liegestühlen sich an Deck aufhalten; die der Steward so sorgfältig hinstellte. Abends klang die Tafelmusik auf. Rode.

Peter und Bianca folgten nicht ihrer Aufforderung, fröhlich mit den Fröhlichen zu sein.

Gar nicht wie zwei Neuvermählte gaben sich Peter und Bianca!

Ganz kühl, ganz sachlich behandelten sie sich. Gleichgültigkeit umgab sie scheinbar wie ein undurchdringbarer Wall.

Aber doch — Bianca mied Peters Nähe, so oft sie konnte. So sicher war sie ihrer selbst doch nicht, daß sie nicht befürchtet hätte, eine unwachsame Sekunde könne verraten, was ihr Herz empfand.

Es fiel allgemein nicht auf, daß sie getrennte Kabinen hatten. Man wunderte sich vielleicht ein wenig, aber man nahm es hin. Wie man alles auf diesen schwimmenden Hotels hinnimmt, die den Ozean überbrücken.

Eine ganz moderne Ehe schien es zu sein. Eine Ehe, in der die Ehegatten sich so wenig wie möglich

Donnerstag, 1. April, 1900. 6.00 Uhr. 6.10 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00 Uhr. 7.15 Uhr. 7.30 Uhr. 7.45 Uhr. 8.00 Uhr. 8.15 Uhr. 8.30 Uhr. 8.45 Uhr. 9.00 Uhr. 9.15 Uhr. 9.30 Uhr. 9.45 Uhr. 10.00 Uhr. 10.15 Uhr. 10.30 Uhr. 10.45 Uhr. 11.00 Uhr. 11.15 Uhr. 11.30 Uhr. 11.45 Uhr. 12.00 Uhr. 12.15 Uhr. 12.30 Uhr. 12.45 Uhr. 1.00 Uhr. 1.15 Uhr. 1.30 Uhr. 1.45 Uhr. 2.00 Uhr. 2.15 Uhr. 2.30 Uhr. 2.45 Uhr. 3.00 Uhr. 3.15 Uhr. 3.30 Uhr. 3.45 Uhr. 4.00 Uhr. 4.15 Uhr. 4.30 Uhr. 4.45 Uhr. 5.00 Uhr. 5.15 Uhr. 5.30 Uhr. 5.45 Uhr. 6.00 Uhr. 6.15 Uhr. 6.30 Uhr. 6.45 Uhr. 7.00

a

das Auge
erschöpfte
Mitreisenden
betheiligter
en? —
daß sie an
werde noch
artet. Nicht
Kabine und
Biancas Ge-
ner Letztüre
sdrud. „Ad
selbst, „id
reppen hin-
owo Bianco
Refing? —
e fortgebla-
war. Nur
e. Und im-
eine eigen

in meine
mit einer
doch ver-
nder, noch
Begenden,
gern hin-
Dad

er einmal
gen. Und
ging, über-
de machen
tigger, ver-
macht. Sie
Sie mußte
i sich wir-
de mit ihr
er daran
ganz nahe
te: „Eine
icht mehr
möglich.
usik nicht
Text mit.

rau . . .
Ded. Ein
- Bianca
n Augen
auf das

Gesicht
 it ihr.
 Mensch.
 en Platz
 manch-
 Mein.
 hielt ihn
 der mit

t seiner
 e junge
 bließlich
 ch . . .
 3 frei.

genau
junge
ter —
reiben!
u. ein

hatte
ging
ß der
13 be-
e man
be
der

hr.
e dich
h dir
bens-
einen
Mann
Pater

erig-
Herr
nicht

Ein-
er-
Un-
ihne
er-
ßen
nie

ruß
ert
ich

er
shr

Stadt Danks.	124,00—3,00 Nachtmahl.	13,15 Konzertfortsetzung.
--------------	------------------------	---------------------------

24,00 Für jeden etwa. Langmaße.

670

beim Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938

Als postdienstliche Einrichtungen

Einrichtungen für den Kraftpostdienst.

Zustellung der Telegramme und Eilsendungen,
zur Uebermittlung der Luftpost nach dem Flughafen und zur
Eröffnung der Briefkästen bereitgestellt.

Einrichtungen für den Fernmeldedienst.

wird auf dem Sportfeld ein fahrbares Telegraphenamt aufgestellt, das 3 Fernsprecheinrichtungen nach Berlin — darunter eine Verbindung mit dem öffentlichen Fernschreibnetz — und 3 Bildtelegraphengeräte erhält. Das fahrbare Telegraphenamt soll außerdem 3 Zellen zum öffentlichen Fernschreiben, in der Stadt werden zusätzlich noch insgesamt 60 Fernsprecheinrichtungen aufgestellt werden. Die vorgesehenen Maßnahmen werden es ermöglichen, den gesamten Post- und Fernmeldedienst reibungslos durchzuführen und

Zwei Führer für

Trautwein: Führer durch München. Verlag Rudolf Holzer, München. — Der Weg in die deutschen Alpen führt den Reisenden jenseit über die Hauptthal der Isar, die Tegernsee-Region. Wer wollte in ihr nicht Rast machen, um sich Erquickungen auf sich wirken zu lassen? Trautwein's in 12 Hefen in 2 Bänden herausgekommener „Führer durch die Isar-Region“ ist eben dazu da, die rechte Weisung. Zwei Stadtpläne, Pläne der Theater, ein flächiges des Rumpfenburger Parks wie ein Verzeichniß der Befestigten der Sammlungen, Galerien und 16 Kunstdrucktafeln liegen neben dem knappen und doch alles Nütze bietenden Text alles Wissenswerte. Auch Vorschläge für Ausflüge von München aus werden gemacht. Weiter werden die bayerischen Königsschlösser, das Verdesbadener Land und kurz das Allgäu behandelt. Sandlichkeit des Formats, laubbarer Druck, gute Wiedergedeben und Karten lind weitere Vorzüge des Führers, der bei alledem erstaunlich billig (1 Mark kartoniert) ist.

Franz Malder: Führer durch die Fernwall-Gruppe. Verlag: Rudolf Hoth, München. Preis 4 Mark. In die Fernwallgruppe, die Fortsetzung der westlichen und zentralen Eibellgruppe, lockt Malders schön herausgebrachter Führer. Einer knappgehaltenen Einführung in den geologischen Aufbau und die Einteilung folgt eine Angabe des Schrifttums und Kartenmaterials dieser verhältnismäßig wenigbesuchten reizvollen Bergwelt der Chälpin. Täler und Talorte mit ihren Verkehrsverbindungen geben im Teil des Führers, der sich für die Wohl- und Sandbauer der Gegend, die nach Schwierigkeiten suchen mit römischen, slawischen, west-

Der Führer für Breslau erschienen

Der Führer durch das Deutsche Turn- und Sportfeld
Breslau 1938* ist lobend erwähnenswert. Er ist 240 Seiten
lang und enthält deutlich die Größe des Festes und den
Umfang seiner Organisation an, Gekennzeichnet sind die Schirm-
herren, Reichsmeister, die Dr. F. H. Sch. der Reichsportführers
und des Oberbürgermeisters Dr. F. H. Sch. sind voraus-
geschickt. Den breiten Raum nehmen die einzelnen Klein-
festtage ein. Für jeden Tag gibt es eine farbige Leber-
schichtkarte mit genauer Platz- und Zeiteinteilung. Jedem
ist es möglich, sich mit einem Blick über das Tagespro-
gramm zu unterrichten. Auch wurde nicht vergessen, An-
gaben über die Gau- und Kreis-Standquartiere, die Mitteilun-
gen der Fachzeitschriften, die Regelung der Verpflegung
auf dem Festplatz, die Preisgestaltung für die Getränke,
Erschließungen und Mietwagen usw. zu berücksichtigen, so
dass der Besucher des großen deutschen Sportereignisses in
diesem Buch seinen besten Freund finden wird.

für die Reisezeit

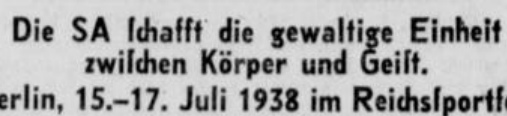
Vergesfahung leicht zu wählen find. Nach den Kapiteln Hätten und Zugänge sowie Höhenwege und Uebergänge finden die Berge der weftlichen und öftlichen Fernwallgruppe und ihre Anftiege in klarer Wortzeichnung (einige Anftiegsfkitzen find beigegeben) Behandlung. Die beiden Wanderkarten erhöhen den Wert des Führers, der von allen Bergfteigern sehr begrüßt werden wird.

Dr. A. H. Schmidt.

Das gute Buch

Das gute Buch

Niel M. Gunn: *Früßluft*, Roman, aus dem Englischen
 überf. von F. Wölkchen. Preis: 1 Mk. 50 Pf. In Leinen gebunden
 4,80 Mark. Verlag Langen/Müller. München. Der Roman
 des Roman „Das verlorene Leben“ von Gunn, der jeder
 seiner Stelle seinerzeit literarisch-gemeinlich wurde, wird jeder
 Freund der angelsächsischen Romantradition freudig zu
 dem mit dem höchsten englischen Literaturpreis ausgezeichneten
 Roman „Früßluft“ greifen. Der Ort der Handlung ist
 ein Fährort an der schottischen Küste. Meer und Land-
 schaft formen ihre Menschen zu harten, blassen Reten-
 (Preis der Fährort). Meer und Landschaft wirken
 von frühester Jugend an auf die Entwicklung ihres seelischen
 Seins. In einem zwölffährigen Jungen führt uns Gunn das
 Werden seiner Seele in feinsinnigster Zeichnung vor
 Augen. Aus der jugendlicherträumten Seelenwelt reihen
 sich die Geschehnisse in das harte Leben seiner Vater- und
 Urdorf, die, typisch nordischer Struktur, vor uns erlebten.
 Welche Willenskraft und Erkenntnistiefe spricht aus die-



nicht nachgeben, wenn es noch so toll auf euch einstürmt!
Und im schlimmsten Fall: Ruhm, Issteuermacht und Segen!

geföhlt und mit dem Boot auf die letzte Fahrt! Strom-
nicht naturgemäße Kraft auf uns über beim Leben
und ähnlicher Worte? Mir's nicht, als spräche das Aben-
terbe in unserm Blut befohlend dazu? Erreuen wir uns
nicht der Härte, mit der die Filder den mit dramatischer
Wortmacht geschilderten Kampf gegen die Sturmgepeit-
Wogen aufnehmen, ihr Leben für den andern einfehen
und die heimtliche Bucht erreichen? Das kampferprobte
Leben dieser Filder weht uns wie erfrischender Meeres-
eben an. Doch juridisch zu Huch. Das Einfühlen Ganns
in die letzten Regungen seiner und der Kameraden Seelen-
leben ist das Hässel von Huch. Und das ist die Ver-
erkönerung der Rafter u. a. Auch die Zeichnung der übr-
igen Gestalten ist phlogistisch einfühlernd erfasst (Water,
Bruder, Schweißler Huchs). Ein Ziehen seelischen Lebens
ist alles Geschehen. Die äußere Handlung ist kein Re-
sultat oder sein Rahmen. Doch innen ist alles wesentlich.
Aus dem Innersten steigen die Erkenntnisse auf, wie die
schlichten Worten und doch possevoll über die Rafter,
die Freude u. w. ausgedrückt werden. In „Gräbft“
offenbart sich von neuem die Schöpferkraft Ganns, der
uns ein Buch schenkte, das man oft lesen wird.

**Gebt den
Herner Anzeiger
Eurem Nachbar!**

H Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Mildenberg, W. Danien, p. b. ex-Kinde, Rad-
weg, G. Duemman, p. b. Brust-Str. 25, Reform-
haus Daniels, Drog. Fr. Welfe, Bahnhofstr. 66.

was du kaufen oder verkaufen,
mieten oder vermieten willst,
gefunden oder verloren hast,
Stellengesuche und -angebote
bekannt durch eine der billigen
und wirksamen Anzeigen
im Herner Anzeiger.

Kranke Füße - dann zum Fuß-Spezialisten!
Richtige Behandlung durch ärztlich geprüften
Spezialisten schmerzlos und hygienisch
Salon K. Ringler Bahnhofstr. 6b
Telefon 51702

[Faint, illegible text]

Nur
4
Tage!

LICHTBURG

Heute, Freitag, 3 Uhr:

Beginn der Aufführungen des mit außer-
gewöhnlichem Interesse erwarteten neuen
Sensationsfilms!

Nur
4
Tage!

Vanilla Korn



Jauner

TOBIS

IM FRACK

(KONFLIKT)

mit

Paul Klinger — Karl Martell —
Karl Günther — Charlott Daudert u. a. m.

**Diesem Film liegt eine dramatisch bewegte,
abenteuerliche Handlung zugrunde, die sich
im Rahmen mondänen, gesellschaftlichen
Lebens in Paris und Monte Carlo abspielt.**

Ein großartiger Film! Ein wirkliches Erlebnis!

Im Beiprogramm:

Der Kurzfilm: **Rolf hat ein Geheimnis!**
in der Felsenwildnis des Elbsandsteingebirges.
Die neueste Ufa-Wochenchau. (Kulturfilm)

Programmanfang: 3, 5.35, 8 Uhr.

Gauner: 4.10, 6.35, 9 Uhr.

**An-, Ab- und
Meldeformulare**

10 Pfg.

Buchhandlung
Werners & Röttches

Ring-Strasse 8 — neben dem Postamt.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Leo Reiners, Herne, 3. H.
beurl. Stellv. d. Hauptgeschäftf. Jos. Möller, Herne.
Verantwortlich für Politik: Dr. Arthur Ruppert,
Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr.
Leo Reiners, Herne, 3. H. beurlaubt; Stellvertreter
für Kommunalpolitik und Lokales Josef
Möller, Herne; für Unterhaltung Franz
Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller,
Herne; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne.
Bildverantw.: Helfortleiter. Beiträge sind an
die Schriftleitung (Herne, H.-Öhring-Str. 8) nicht an
ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 38
über 3500 — Druck und Verlag Koethers &
Röttches, Herne. Zur Zeit in Dreistufe Nr. 3
W. V. 38.

..... | gung. — zuegenraffer C.